

5. MARKTWIRTSCHAFTSLEHRE (Politische Ökonomie)

Formalisierte Fassung
12/95

A. DAS KAPITAL. Herstellungslehre der Marktwirtschaft

A.1 Die Kapitalherstellung

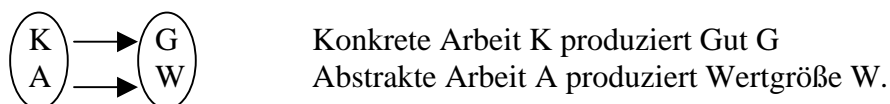
A.1.1 Ware - Geld - Kapital

Elementarform des marktwirtschaftlichen Reichtums ist die Ware. Die Ware ist der einfachste Begriff des Gegenstandes der Marktwirtschaftslehre (MWL). Die Zerlegung dieser Elementarform in ihre Formelemente ist folglich der Anfang der Darstellung des Systems der Marktwirtschaft.

Jede Ware ist ein (wirtschaftliches) Gut G , das den Wert W hat. Die Güter G_r sind qualitativ so mannigfaltig wie die menschlichen Bedürfnisse, die sie befriedigen können, und sind auf ebenso mannigfache Art quantifizierbar. Hingegen können die Werte W_r ($r=1,2,\dots,n$) nur größer oder kleiner sein, weil sie alle ein und die selbe Qualität darstellen: das Gesellschaftliche an den Gütern, die Verkehrsform der Naturalformen.

Jede Ware (G,W) ist also ein Gut G von einer bestimmten Wertgröße W . Der Ursprung der Ware (G,W) ist eine *Warenproduzierende Arbeit* (K,A) : sie ist eine ganz bestimmte *Konkrete Arbeit* K (die schneidert, schustert, tischlert, usw.) mit einer näher zu bestimmenden Größe der *Abstrakten Arbeit* A , die bei jeder Konkreten Arbeit von gleicher Qualität ist und daher nur Größenunterschiede kennt. Was eine Ware $(G,W)_1$ als Produkt, als erreichtes Ziel, das ist ihre Warenproduzierende Arbeit $(K,A)_1$ als Prozeß, als angestrebtes Ziel.

Die *Warenproduktion* $(K,A) \Rightarrow (G,W)$ ist die Einheit von *Arbeitsprozeß* $K \rightarrow G$ und *Wertbildungsprozeß* $A \rightarrow W$, also $((K \rightarrow G), (A \rightarrow W))$ oder:



Die Abstrakte Arbeit A_1 ist die selbe Größe in dynamischer Form wie der von ihr produzierte Wert W_1 in substantieller Form. A_1 haftet untrennbar an der Konkreten Arbeit K_1 wie W_1 am Gut G_1 . Die Abstrakte Arbeit A_1 ist gesellschaftlich notwendige Zeit der Konkreten Arbeit K_1 , d.h. ihre Marktnotwendigkeit, und diese kann größer, kleiner oder gleich sein der tatsächlich aufgewandten Zeit Konkreter Arbeit $t(K_1)$. Auch Eigenwirtschaften kennen den Unterschied von tatsächlicher und notwendiger Arbeitszeit, aber in der Eigenwirtschaft ist diese Notwendigkeit keine der Gesellschaft (d.h. des Marktes), sondern eine der Gemeinschaft (d.h. der jeweiligen eigenwirtschaftlichen Einheit). Die Abstrakte Arbeit ist also eine *gesellschaftlich notwendige*, die im Nachhinein am Markt feststellt, welche Arbeitszeit in einer Branche *Durchschnittsarbeit* ist und wie groß die *benötigte Gesamtarbeitszeit* ist, also das Gesamtangebot einer Warenart, dem eine zahlungsfähige Gesamtnachfrage gegenübersteht:

$$A_1 := t_{\text{not}}(K_1) \quad \text{Gesellschaftlich notwendige Zeit konkreter Arbeit.}$$

Durchschnittsarbeit ist (in Wirtschaftsgemeinschaft wie in Wirtschaftsgesellschaft) Arbeit mit jeweils vorherrschender Intensität (dem *Arbeitseifer*) $I(K)$ und Produktivität (der *Arbeitswirkung*)

$P(K)$. Beide Größen sind ausdrückbar in der Anzahl der je Arbeitszeit produzierten Güter, wenn die je andere Variable konstant gesetzt wird; bei gleicher Bedingung kann die Abweichung einer einzelnen Intensität oder Produktivität von ihrem Durchschnitt als Verhältnis der tatsächlichen Einzelarbeitszeit zur gesellschaftlich notwendigen ausgedrückt werden, z.B.:

$$\begin{array}{ll} I(K_1) := t_{\text{not}}(K_1)/t(K_1) & \text{Arbeitswirkung konstant } P(K_1)^{\bar{}}, \\ P(K_1) := x(G_1)/t(K_1) & \text{Arbeitseifer konstant } I(K_1)^{\bar{}}. \end{array}$$

Die Änderung der Produktivkraft (Produktivität oder Arbeitswirkung) ändert die Wertgröße der einzelnen Ware, also ihre gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, in umgekehrter Richtung, der pro Arbeitstag geschaffene Gesamtwert bleibt unverändert, weil die veränderte Arbeitswirkung die aufgebote Arbeitsmenge unverändert läßt. Die Änderung des Arbeitseifers (Intensität) berührt nicht den Wert der einzelnen Ware, der pro Arbeitstag geschaffene Gesamtwert variiert gleichgerichtet, weil die aufgewandte Arbeitsmenge sich ändert.

Die gesellschaftliche Sphäre der Waren ist der *Markt*. Dort begegnet jede einzelne Ware den übrigen Waren und somit der Warenwelt. Die einfachste Form der gesellschaftlichen Beziehung zwischen Waren ist die Schätzung der Wertgröße einer Ware, ausgedrückt in den Gütern, die als Waren im Markt vorhanden sind und als Tauschgüter in Frage kommen. Diese Wertgrößenschätzung einer Ware ist die ein- oder mehrseitige Definition der Wertgröße einer Ware in dem Gut oder der Gütermenge einer anderen Ware und heißt Wertform. *Wertformen* sind 1. einfach, als Definition einer Wertgröße in einem fremden Gut, 2. total, als Definition derselben Wertgrößen in vielen anderen Gütern und 3. allgemein, als Definition der Wertgrößen aller Waren außer einer im Markt in dem Gut dieser einen Ware:

$$\begin{array}{ll} (W_1 := G_2) & \text{einfache Wertform,} \\ (W_1 := G_{2\dots n}) \text{ oder } (W_1 := G_2) \& (W_1 := G_3) \&\dots\& (W_1 := G_n) & \text{totale Wertform,} \\ (W_{1\dots n} := G_0) \text{ oder } (W_1 := G_0) \& (W_2 := G_0) \&\dots\& (W_n := G_0) & \text{allgemeine Wertform,} \\ (W_1 := G_0) & \text{Preisform (einf.-allg. Wertf.).} \end{array}$$

Die Wertform ist die grundlegende Entfaltung der Elementarform, also der Warenform, die sich in der Wertform auf höherer Stufe hergestellt hat, nämlich als Einheit des Gutes einer fremden und der Wertgröße der eigenen Ware. Dieses fremde Gut ist das Äquivalent bzw. bei einfach-allgemeiner Wertform der Preis. Die Ware, die durch die allgemeine Wertform zum *allgemeinen Äquivalent* G_0 und danach in der Preisform zum *Preis* gemacht wird, ist allgemeine Ware oder *Geld* $(G,W)_0$. Daraus folgt, daß es Geld und Geldpreise ohne Warenaustausch geben kann und daß ein Preis niemals ein Wert, sondern immer ein Gut ist. Der Preis ist wertlos, aber er verkörpert einen Wert. Das nun gebildete Geld aber ist eine öffentliche, eine privilegierte Ware, der das Monopol an der einfachen und der totalen Wertform bleibt.

In der Preisform figuriert das Geld als *Wertmaß*, als *Wertmaßvorstellung*, als *Wertvorstellungsmaß*, als *Wertvorstellungsmaßvorstellung* und als *Preismaßstab*, der entweder als *Münze* (Wertnorm-Gut) oder als bloßes *Wertzeichen* (Wertnorm-Fiktivgut) auftritt. Wertzeichen sind wiederum zu unterscheiden in *Papiergeld* (Normträgerzeichen mit Zeichennorm) und in *Buchgeld* (Zeichennorm auf beliebigem Zeichenträger). Die Funktionen des Geldes in der Preisform sind also insgesamt diese:

$$\begin{array}{ll} (W_1 := G_0) & \text{Wertmaß,} \\ (W_1 := iG_0) & \text{Wertmaßvorstellung,} \\ (iW_1 := G_0) & \text{Wertvorstellungsmaß,} \\ (iW_1 := iG_0) & \text{Wertvorstellungsmaßvorstellung,} \end{array}$$

- $(W_1 := x^{\neq}(G_0)^{-})$ Preismaßstab (Münze),
- $(W_1 := x^{\neq}i(G_0)^{-})$ Preismaßstab (Wertzeichen),
- $(W_1 := x^{\neq}(iG_0)^{-})$ Wertzeichen (Papiergeld),
- $(W_1 := (x^{\neq})^{-}i(G_0)^{-})$ Wertzeichen (Buchgeld).

Der *Warenaustausch* vollzieht sich, wenn seine Bedingungen erfüllt sind:

- zwei zusammengehörige Wertformen und
- die Nichtidentität der beiden Güter G_1 und G_2 und
- die Gleichheit der beiden Wertgrößen W_1 und W_2 sowie
- der wirkliche Händewechsel der Güter G_1 und G_2 als ihr Realtausch:

$$[(G,W)_1 = (G,W)_2] \rightarrow [(W_1 := G_2) \& (W_2 := G_1) \& (G_1 \equiv G_2) \& (W_1 = W_2) \& (G_1 = G_2)].$$

Geld muß seinen Aufgaben nach dreifach betrachtet werden:

- Geld als Ware,
- Geld als Geld und
- Geld als Kapital.

Als Ware unterliegt das Geld allen Zwängen der Warenproduktion, der Wertbildung und der Warenwelt, also des Marktes. Für alle Austauschprozesse zwischen Geld- und Warenbesitzern gelten die Bedingungen des Warenaustausches überhaupt. Als Geld ist das Geld eine privilegierte Ware, die öffentliche Funktionen in der Wirtschaftsgesellschaft erfüllt. Als Kapital endlich hat sich das Geld von einem Mittel zum Zweck schlechthin emanzipiert.

Weil das Geld als Geld Maß aller Werte ist, dient es in seiner stofflichen Gestalt als Mittel der Wertaufbewahrung, somit als Reserve- oder *Schatzbildungsmittel*. Neben der Schatzbildungsfunktion erfüllt das Geld als Geld die Aufgaben des *Zirkulationsmittels*, indem es den Austausch zweier Waren vermittelt, und des *Zahlungsmittels*, als das es sich von sich selbst unterscheidet und sich in Zahlungsversprechen $(0,0)_0$ und wirkliches Zahlungsmittel $(G,W)_0$ verdoppelt:

$$\begin{array}{ll} (G,W)_1 = (G,W)_0 = (G,W)_2 & \text{Zirkulationsmittel,} \\ (G,W)_1 = (0,0)_0 = (G,W)_0 & \text{Zahlungsmittel.} \end{array}$$

Kapital C entsteht durch Umkehrung der Zirkulationsmittelfunktion des Geldes,

$$C := ((G,W)_0 = (G,W)_1 = '(G,W)_0),$$

ist also der doppelte Austausch von Geld gegen Ware und von Ware gegen mehr Geld, wobei sowohl die allgemeine Austauschbedingung

$$W_0 = W_1 = 'W_0$$

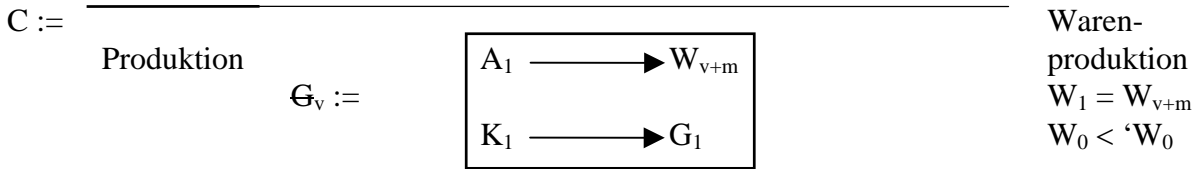
gilt, als auch die speziellen Austauschbedingungen des Geldes als Kapital,

$$W_0 < 'W_0 \text{ und } G_0 < 'G_0$$

so daß die Ungleichheit von W_1 mit sich selber folgt. Ein mit sich selbst ungleicher Wert ist aber keine statische Größe, sondern ein Wertbildungsprozeß, oder, bei einem schon gebildeten Wert, dessen *Verwertungsprozeß*.

Erwerb und produktive Konsumtion der *Ware Arbeitskraft* $(G,W)_v$ ermöglicht die Erfüllung aller Austauschbedingungen des Geldes als Kapital C:

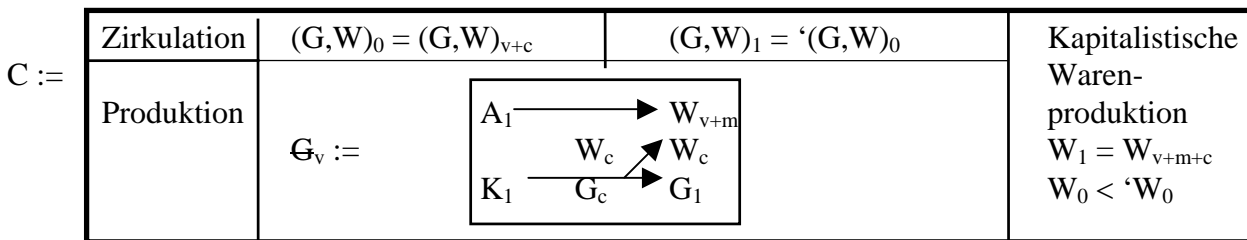
Zirkulation	$(G,W)_0 = (G,W)_v$	$(G,W)_1 = '(G,W)_0$	Kapitalistische
		1696	



Die Differenz aus *Arbeitskraftwert* W_v und *Produktwert* W_1 ist der *Mehrwert* W_m . Der Preis dieses Mehrwerts ist das *Mehrgeld* $G_{0,m} = 'G_0 - G_0$.

A.1.2 Mehrwert und Mehrwertwachstum

Kapital C teilt sich normalerweise in *Humankapital* C_v (variables Kapital) und in *Sachkapital* C_c (konstantes Kapital), weil die Arbeit der Mittel, Gegenstände und Hilfsstoffe bedarf. Der Wert des Sachkapitals wird durch die Konkrete Arbeit K_1 auf das Produkt $(G,W)_1$ übertragen, und den *Neuwert* (= Arbeitskraftwert W_v + Mehrwert W_m) bildet die Abstrakte Arbeit A_1 . Der Teil des Geldes, der als Sachkapital eingesetzt wird, verwandelt sich in *Produktionsmittel* (Herstellungsmittel) $(G,W)_c$, deren Wert sich insoweit und insofern als *übertragener Wert* W_c im Produktwert W_1 wiederfindet, als von den Herstellungsmitteln ein gesellschaftlich notwendiger Gebrauch in der Konkreten Arbeit K_1 gemacht wurde:



Das Verhältnis des Mehrwerts zum Arbeitskraftwert ist die *Mehrwerttrate* W_m/W_v oder $W_{m/v}$ oder m/v . Die Mehrwerttrate ist der Ausbeutungsgrad der Arbeitskraft. Multipliziert mit dem Humankapital ergibt die Mehrwerttrate die *Mehrwertmasse* $C_v W_m/W_v$. Sie ist die Ausbeute des Kapitalisten als Erwerber und Anwender der Arbeitskraft.

Der Kapitalist muß auf Mehrwertwachstum bedacht sein. Dies kann als *absolutes* und als *relatives Mehrwertwachstum* sich vollziehen. Absolut ist es, wenn der Mehrwert durch Verlängerung des Arbeitstages T und damit Erhöhung des täglichen Produktwertes W bei gleichbleibendem Arbeitskraftwert W_v (und des entsprechenden Teilarbeitstages T_v) wächst; relativ ist das Mehrwertwachstum, wenn der Arbeitstag T und damit der tägliche Gesamtproduktwert W gleichbleibt und der Mehrwert auf Kosten des Arbeitskraftwertes W_v und damit des entsprechenden Teilarbeitstages T_v steigt.

$(W_m)^< = (W_v)^= + W^<$	absolutes Mehrwertwachstum
$(W_m)^< = (W_v)^> + W^=$	relatives Mehrwertwachstum

Der Kapitalist sucht den Arbeitstag zwecks absolutem Mehrwertwachstum soweit wie möglich auszudehnen, der Arbeiter hingegen will ihn auf den notwendigen Arbeitstag, der den bloßen Wert seiner Arbeitskraft hervorbringt, verkürzen. Daraus folgt der Kampf um den Normalarbeitstag als Form des Klassenkampfes innerhalb des Kapital-Prozesses zwischen Geldverkäufern und Kraftverkäufern. Ist der Normalarbeitstag traifvertraglich oder gesetzlich fixiert, bleibt dem Kapitalisten nur die Methode des relativen Mehrwertwachstums. Dessen erste Erscheinung ist die Lohnsenkung, die aber bald an historisch-moralische und sogar an biologische Schranken stößt. Die zweite

Erscheinung der relativen Steigerung des Mehrwerts ist die Erhöhung der Arbeitswirkung (Produktivkraftsteigerung), durch die der Arbeitskraftwert ebenfalls sinkt, aber die Gütermenge dieses sinkenden Wertteils (also das Güterbündel, aus dem der Arbeiter seinen und seiner Familie Lebensunterhalt bestreitet) gleichbleiben oder sogar steigen kann. Ein wachsender Güterwohlstand der Arbeiter ist also am leichtesten durch eine rasche Wert-Verelendung zu erreichen.

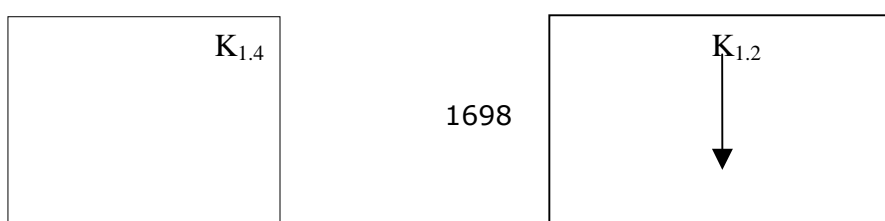
Zwischen den Einzelkapitalen $C_{1...n}$ (Unternehmen), die innerhalb einer Branche die Warenart $(G,W)_1$ herstellen, entsteht ein Wettlauf (Konkurrenz) um ein relatives Mehrwertwachstum. Wenn der Marktführer C_1 die Produktivität seines Unternehmens über diejenige seiner Konkurrenten $C_{2...n}$ steigert, dann steigt sein Warenausstoß und derjenige der Restbranche bleibt gleich, das Gesamtangebot der Warenart steigt dank des Marktführers ebenfalls. Bei stabilem Geldwert sinkt dann der Wert der Einzelware und ihre Preise sinken, die Preissumme steigt beim Marktführer und sinkt bei der Restbranche. Der Marktführer hat einen Teil seines Produktivitätsfortschritts an die Kunden als Preissenkung weitergegeben, einen anderen Teil aber als Extra-Mehrwert preislich realisiert, so daß sein Mehrwert größer ist als im Durchschnitt der Branche. Dies veranlaßt die Restbranche, den Produktivitätsfortschritt des Marktführers einzuholen, wodurch dessen Extra-Mehrwert verschwindet und ein neuer Branchenführer als Schrittmacher in der Erhöhung der Arbeitswirkung auftreten kann.

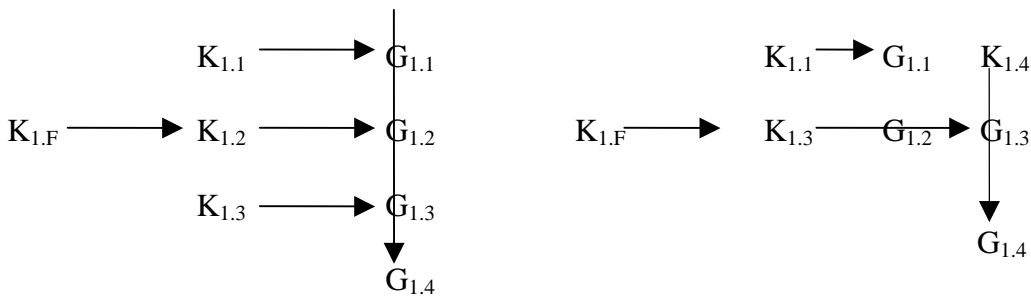
Wenn $P(K_1)^{<}(C_1) > P(K_1)(C_{2...n})$
dann $x^{<}(G,W)_1(C_1) \& y^{<}(G,W)_1(C_{2...n}) \& x^{<}+y^{<}=z^{<}$
 $\& (W_0)^{<} \& \text{dann } (W_1)^{>} \& x^{<}(W_1 := (G_0)^{>}) \& y^{<}(W_1 := (G_0)^{>}) \&$
 $(x^{<}(G_0)^{>})^{<} \& (y^{<}(G_0)^{>})^{>} \& \text{dann } W_m(C_1) > \phi(W_m) \& \text{dann } P(K_1)^{<}(C_{2...n}) = P(K_1)(C_1)$
dann $W_m(C_1) = \phi(W_m)$ dann wieder: Wenn....

Weitere Methoden, relativen Extra-Mehrwert durch höhere Arbeitswirkung zu erzielen, sind *Kooperation* (Gemeinschaftsarbeit), *Arbeitsteilung*, *Manufaktur* und *Fabrik* (große Industrie). Betriebsgemeinschaftsarbeit K_{coop} wird möglich, wenn mehrere Arbeitskräfte von einem Kapitalisten angeheuert und gemeinschaftlich verwendet werden. Die Gemeinschaftsarbeit der betrieblichen *Arbeitergemeinschaft* ${}_qK$ (Arbeiter $q = 1,2,...,n$) hat vier Wirkungen. Es entsteht *Massenproduktivkraft*, *Massenintensität*, *Sacheinsparung* und *Leitungsarbeit*:

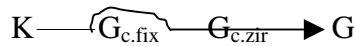
Wenn ${}_qK$ dann	
$P(K_{coop}) \&$	Massenproduktivkraft
$I(K_{coop}) \&$	Massenintensität
$(W_{c/1})^{>} \&$	Sacheinsparung
$K_{1.F}$	Leitungsarbeit der Gesamtarbeit K_1

Eine Wirkung der Gemeinschaftsarbeit (Kooperation) ist die betriebliche Arbeitsteilung in der Manufaktur, deren Teilvorgänge nebeneinander als Bündel und nacheinander als Zug angeordnet sein können:

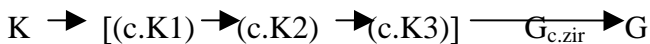
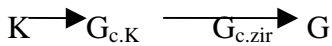




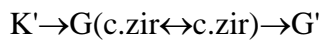
Die Sach- oder *Herstellungsmittel* G_c unterscheiden sich in *Arbeitsmittel* $G_{c,fix}$ und *Arbeitsgegenstände* $G_{c,zir}$:



Das *Arbeitsersatzmittel* $c.K$ (Maschine) besteht aus *Antriebsmaschine* $c.K1$, *Übertragungsmaschine* $c.K2$ und *Werkzeugmaschine* $c.K3$. Die Konkrete Arbeit K endet an der Maschine, die der Mensch nur bedient. Der *Maschinenprozeß* ist folgender:



Die Manufaktur ist eine Werkstatt, deren Elementarvorgänge aus zerlegten und neu zusammengesetzten Arbeitsprozessen bestehen. Die Fabrik ist eine Werkstatt, deren Elementarvorgänge von analysierten und neu synthetisierten Naturprozessen, also von Maschinen oder Arbeitsersatzmittel vollbracht werden. Die einfachste Fabrik beruht auf der mechanischen Maschine, in der ein Handhabungsgerät das Arbeitsmittel (Werkzeug) an einen Arbeitsgegenstand heranführt und ihn verändert. Die *mechanische Fabrik* vervollkommnet sich in den elektromechanischen, den elektronischen, den wellen- und den quantenmechanischen Maschinen. Mit der Stoffbildungsmaschine



entsteht die *chemische Fabrik*, in der der Arbeitsgegenstand als Rohstoff zum führenden Moment wird. In der *biologischen Fabrik* wirken Lebensprozesse auf andere Lebensprozesse, um neue Lebensprozesse hervorzubringen; der sich selbst erhaltende Prozeß (Leben) ist das souveräne Moment dieses Maschinentyps. In *philosophischen Fabriken* endlich wird die Vernunft, die Frage nach dem Ziel aller Natur-, Arbeits- und angeeigneten Naturprozesse (Teleologie), zur Aufgabenstellung ihrer speziellen Maschinenbauer, weshalb sie einerseits Denkfabriken und andererseits Bildungsfabriken sind. In *Denkfabriken* sind die Denkersatzmittel die *Theorien*, an denen mittel- oder unmittelbare Gedanken als *Begriffe* (Denkmittel) oder als *Ideen* (begriffene Begriffe oder Tatgedanken) oder als *Gedankensysteme* (Theorien) produziert werden können. In *Bildungsfabriken* wird den Arbeitskräften die Bedienung von Maschinen oder Theorien durch den Betrieb derselben beigebracht; das Arbeits- oder Denkersatzmittel wird hier wieder zum einfachen Werkzeug, nämlich zum *Bildungsmittel*, und die Bildungsfabrik wird wieder zur *Bildungsstätte*, also zur pädagogischen Werkstatt, in der die Arbeitskraft geschaffen wird, die als ersetzbare die Lebensgrundlage der Ersatzmittel ist.

Die Wertübertragung der Maschine auf eine von ihr erzeugte Ware ist das Multiplikationsprodukt aus Maschinenwert, Herstellungszeit dieser Ware und Veraltungsfaktor, geteilt durch die Lebensdauer der Maschine. Marktwirtschaftlich anwendbar sind Maschinen in Herstellungsprozessen dann, wenn sie gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit einsparen, also der Neuwert größer ist als der Maschinenwert. Weil unter kapitalistischen Verhältnissen nicht der Neuwert, sondern nur der Anteil, den der Arbeitskraftwert an ihm hat, gezahlt werden muß,

verschärft sich das Kriterium der Wirtschaftlichkeit: Maschinerie ist erst dann kapitalrationell einzusetzen, wenn der Maschinenwert kleiner als der ersetzte Arbeitskraftwert ist.

Die Maschinenabschreibung folgt der Formel:

$$W(c.K)t(G_1)/d/(c.K), \quad (d \leq 1, \text{ Veraltensfaktor, "moralischer Verschleiß"}).$$

Das Wachstum des Mehrwerts hängt mit dem Arbeitskraftwert zusammen und vom Arbeitstag, der Arbeitswirkung und dem Arbeitseifer ab. Mehrere Fälle sind zu unterscheiden:

- 1) Steigt die Arbeitswirkung (Arbeitstag und -eifer gleichbleibend), dann produziert ein konstanter Arbeitstag eine konstante Wertgröße, die aus sinkendem Arbeitskraftwert und steigendem Mehrwert besteht; die Warenmenge steigt, und der Wert des Einzelgutes sinkt.
- 2) Sinkt die Arbeitswirkung (Arbeitstag und -eifer gleichbleibend), dann produziert ein konstanter Arbeitstag eine konstante Wertgröße, die aus steigendem Arbeitskraftwert und sinkendem Mehrwert besteht; die Warenmenge sinkt, und der Wert des Einzelgutes steigt.
- 3) Steigt der Arbeitseifer (Arbeitstag und -wirkung gleichbleibend), dann steigt die produzierte Warenmenge; der Wert pro Arbeitstag steigt, und der Wert des Einzelgutes bleibt gleich.
- 4) Sinkt der Arbeitseifer (Arbeitstag und -wirkung gleichbleibend), dann sinkt die produzierte Warenmenge; der Wert pro Arbeitstag sinkt, und der Wert des Einzelgutes bleibt gleich.
- 5) Bei sich verkürzendem Arbeitstag (Arbeitseifer und -wirkung gleichbleibend) sinkt die Wertgröße, die aus gleichbleibendem Arbeitskraftwert und sinkendem Mehrwert besteht.
- 6) Bei sich verlängerndem Arbeitstag (Arbeitseifer und -wirkung gleichbleibend) steigt die Wertgröße, die aus gleichbleibendem Arbeitskraftwert und steigendem Mehrwert besteht.

Mehrwertwachstum nach Arbeitstag T, Arbeitswirkung (Produktivität) P(K) und Arbeitseifer (Intensität) I(K):

$$\begin{aligned} T^= & \& I(K_1)^= & \& P(K_1)^< \rightarrow ((W/T)^= = ((W_v/T)^> + (W_m/T)^<)) \& W^>(G_1) \\ T^= & \& I(K_1)^= & \& P(K_1)^> \rightarrow ((W/T)^= = ((W_v/T)^< + (W_m/T)^>)) \& W^<(G_1) \\ T^= & \& I(K_1)^< & \& P(K_1)^= \rightarrow (x^<(G,W)_1/T) \& (W/T)^< \& W^=(G_1) \\ T^= & \& I(K_1)^> & \& P(K_1)^= \rightarrow (x^>(G,W)_1/T) \& (W/T)^> \& W^=(G_1) \\ T^< & \& I(K_1)^= & \& P(K_1)^= \rightarrow ((W/T)^< = ((W_v/T)^= + (W_m/T)^<)) \\ T^> & \& I(K_1)^= & \& P(K_1)^= \rightarrow ((W/T)^> = ((W_v/T)^= + (W_m/T)^>)). \end{aligned}$$

A.1.3 Arbeitslohn, Kapitalwachstum und Kolonisation

Die Ware Arbeitskraft wird stunden-, tage-, wochen- und monatsweise vermietet. Die Naturalform der Arbeitskraft wird quantifiziert nach ihren Nutzungsperioden, und so erscheint der Preis der Arbeitskraft als Preis der Arbeit und damit als Arbeitslohn. Auf diese Weise entsteht der uneigentliche *Arbeitslohn* L der Arbeitnehmer, und der Verteilungskampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erscheint als Gegensatz von Kapital und Arbeit. Dieser Schein verkehrt das Wesen, weil die unbezahlte Mehrarbeit, die im Mehrwert steckt, aus dem Blick verschwindet und alle Arbeit als bezahlt erscheint.

Grundform des Arbeitslohnes ist der *Zeitlohn* und seine Derivate sind *Stücklohn*, *Prämienlohn* und *Laufbahnlohn*. Grundform dieser Mystifikationen sind die *Arbeitswerte* (K,W):

$$\begin{aligned} x(G_v) \rightarrow G_v/t = K/t \quad \& \quad W(x(G_v)) = W(K/t) & \rightarrow (K,W)/t \quad \text{Zeitlohn} \\ & = K/G_1 & \rightarrow (K,W)/G_1 \quad \text{Stücklohn} \\ & = K/G_{1,r} & \rightarrow (K,W)/G_{1,r} \quad \text{Prämienlohn} \\ & = K/T & \rightarrow (K,W)/T \quad \text{Laufbahnlohn} \end{aligned}$$

wobei T = Lebensarbeitszeit.

Kapital muß wachsen, um zu überleben. *Kapitalwachstum* $C^<$ (Akkumulation, Konzentration) findet statt, wenn der Mehrwert m teilweise in *Zusatzkapital* $m.C$ verwandelt wird und zum Verzehr des Kapitalisten nur eine *Revenue* $m.R$ bleibt, so daß jeder Mehrwert in $m = m.C + m.R$ aufgeteilt wird. Das Verhältnis von Zusatzkapital zum Mehrwert ist dann die *Akkumulationsrate* $m.C/m$. Bei gegebener Akkumulationsrate wachsen größere Kapitale schneller als kleinere. Also Konzentration heißt Kapitalwachstum, *Zentralisation* hingegen bedeutet Fusion, die Zusammenfassung mehrerer Kapitale zu einem Kapital.

Jedes Kapital besteht aus Sach- und Humankapital. Das Teilkapitalverhältnis c/v heißt *Kapitalzusammensetzung*, die als *technische* und als *Wertzusammensetzung* betrachtet werden kann. Spiegelt die Wertzusammensetzung die Änderungen der technischen wider, heißt sie *organische Kapitalzusammensetzung*:

$$C(G_{c/v})^< \rightarrow C(W_{c/v})^< = C((G,W)_{c/v})^< .$$

Kapitalwachstum (Akkumulation) $C^<$, Löhne L bzw. $(W_v := x(G_0)^=)$ und *Beschäftigungsrate* $p_p(K/G_v)$ hängen in einer Volkswirtschaft wie folgt zusammen: Steigt das Gesamtkapital durch Akkumulation, dann steigt auch sein variabler Teil, der eine erhöhte Zahl von Arbeitskräften nachfragt, und die Löhne, d.h. die Preise der Arbeitskräfte, steigen. Damit steigt auch die Wertsumme eines Teils der durch Maschinerie ersetzbaren Arbeitskräfte über die Wertsumme der sie ersetzenden Maschinerie. Das führt mit erhöhter Maschine-Mensch-Relation zu steigender organischer Zusammensetzung des Kapitals, zur Steigerung der Produktivkraft $P(K)$ und zur Senkung der Beschäftigungsrate $p_p(K/G_v)$ und also auch zur Erhöhung der *Arbeitslosigkeit* (Arbeitskraftreserve) $p_p(G_v-K)^<$, was insgesamt einen *Lohnrückgang* $L^>$ und eine Erhöhung der Mehrwertrate (Ausbeutungsgrad) bewirkt und den Weg zu erneutem Kapitalwachstum freimacht:

$$C^< \rightarrow (C_v)^< \rightarrow (W_v := x^<(G_0)^=) \rightarrow ((W_v)^< > W_{c,K}) \rightarrow C((G,W)_{c/v})^< \rightarrow P(K)^< \rightarrow p_p(K/G_v)^> \rightarrow p_p(G_v-K)^< \rightarrow (W_v := x^>(G_0)^=) \rightarrow (W_{m/v})^< \rightarrow C^< \text{ usw.}$$

Arbeitslosigkeit ist Folge und Voraussetzung der Akkumulation. Die konsolidierte Arbeitslosigkeit (industrielle Reservearmee) ist um so größer, je umfangreicher das gesellschaftliche Gesamtkapital und sein mögliches Wachstum sind.

Kolonisation ist die Verwandlung von Proletariern in Mittelständler. Der Proletarier ist eine freie Person ohne die zur Selbsterhaltung seiner Familie nötigen Herstellungsmittel. Proletarier sind Produktionsmittellose, seien sie nun Arbeiter (sog. Arbeitsplatzbesitzer) oder Arbeitslose; im Extremfall sind sie Eigentümer ohne Eigentum als äußerer Sphäre der Freiheit ihrer Person. Die Grundlage einer dauerhaften Kolonisation (sei sie auswärtige Landnahme oder innere Kolonisation durch Pflege einer Kultur der Selbständigkeit) ist die Ausstattung mit Grundrechten, also unveräußerlichen Mindestgrundstücken, als Lebens- und Herstellungsräumen.

A.2 Der Kapitalkreislauf

A.2.1 Der Gestaltwandel des Kapitals

Kapital ist ständiger Wandel, ein ununterbrochener Kreislauf durch die Gestalten von Geld, Waren, Warenproduktion, Warenprodukt, wieder Geld usw. usf.:

$$C := [(G,W)_0 = (G,W)_{v+c} \ \& \ G_{v+c} \ \& \ (G,W)_r = '(G,W)_0 = (G,W)_{v+c} \ \&$$

$$\mathfrak{G}_{v+c} \& (G,W)_r = "(G,W)_0 \text{ usw.]}$$

Kapital ist das beständige Nach- und Nebeneinander der Kreisläufe von Geld zu Geld (*Geldkapital* $C_{0...0}$), von Produktion zu Produktion (*Produktivkapital* $C_{/.../}$) und von Warenprodukt zu Warenprodukt (*Warenkapital* $C_{r...r}$). Die Einheit dieser drei Kreisläufe von Geld-, Produktiv- und Warenkapital ist das *Industriekapital* C_{ind} . Das Produktivkapital besteht aus Human- und Sachkapital:

$$C_{ind} := C_{0...0} \& C_{/.../} \& C_{r...r}$$

$$C_{/.../} = C_v + C_c$$

Allein das Geldkapital kennt zwei Abwandlungen seines Kreislaufes, und zwar erstens in der Geldproduktion, wo der Schritt der Realisierung von Ware in Geld wegfällt, und zweitens in den (reinen) Dienstleistungen, wo der Arbeitsprozeß unmittelbar in Geld realisiert wird. Beide Sonderformen überspringen die Warengestalt:

$$C^{Geld} := ((G,W)_0 = (G,W)_{v+c} \& \mathfrak{G}_{v+c} \rightarrow '(G,W)_0)$$

$$C^{Dienst} := ((G,W)_0 = (G,W)_{v+c} \& \mathfrak{G}_{v+c} = '(G,W)_0)$$

Geld-, Produktiv- und Warenkapital als vollkommene Kreisläufe ihrer Gestaltwandlungen betrachtet, sind sie jedesmal das selbe Kapital und mit dem betreffenden Industriekapital gleich. Dagegen als die Gestaltungen des Industriekapitals betrachtet, das sich in Geld-, Produktiv- und Warenform befindet, ist erst ihre Wertsumme dem Industriekapital gleich und sie selber seine Vermögensbestandteile, die als Geld-, Produktiv- und Warenvermögen vorliegen. Kapital an sich ist prozessierender Wert, der sich selbst verwertet; eine Momentaufnahme dieses Kreislaufs ist das Kapital als Vermögenswert.

Solange Kapital als Geld und Ware vorliegt, verbraucht es *Zirkulationszeit* $t(=)$, solange es Produktivvermögen ist, verbraucht es *Produktionszeit* $t(/)$. Je kürzer es sich in Geld- und Warenform aufhalten muß, ein desto größerer Teil des Industriekapitals kann im produktiven Zustand fungieren. Sinkt also die Zirkulationszeit eines Industriekapitals, so sinkt auch die Menge seines Geld- und Warenvermögens und steigt das Produktivvermögen; umgekehrt, umgekehrt.

$$t(=)^> \rightarrow (C_{0...0} + C_{r...r})^> \rightarrow (C_{/.../})^<$$

$$t(=)^< \rightarrow (C_{0...0} + C_{r...r})^< \rightarrow (C_{/.../})^>$$

Die *Umschlagszeit* $t(C)$ eines Kapitals ist die Summe aus seinen Zirkulations- $t(=)$ und Produktionszeiten $t(/)$, wobei die Produktionszeit nie kleiner ist als die *Arbeitszeit* $t(K)$:

$$t(C) = t(/) + t(=)$$

$$t(/) \geq t(K)$$

Zirkulation, also Ein- und Verkauf, macht Arbeit und kostet Sachmittel. Diese Kosten bilden für das Unternehmen eines Industriekapitals Abzüge vom Mehrwert. Zu den Zirkulationskosten des Kapitals gehören nicht nur die reellen, sondern auch die fiktiven Transaktionskosten, also Kalkulation und Buchhaltung. Darüberhinaus gehört das Geldvolumen insgesamt zu den toten Kosten der einfachen Warenproduktion und die Arbeitslosigkeit zu den Unkosten der kapitalistischen Warenproduktion.

$$\mathfrak{G}_{v+c}(=) \rightarrow ((G,W)_1 = (G,W)_2) \quad \text{Kauf \& Verkauf}$$

$$\mathfrak{G}_{v+c}i(=) \rightarrow i((G,W)_1 = (G,W)_2) \quad \text{Buchhaltung \& Kalkulation}$$

Nicht zu den Zirkulationskosten zählen die Aufwendungen für Transport und Lagerung. Transport- und Lagerarbeit ist wertbildend und daher produktiv, insofern gesellschaftlich notwendige Zeit konkreter Arbeit.

A.2.2 Der Umschlag des Kapitals

Der Kreislauf des Kapitals ist kein einzelner Vorgang, sondern ein periodischer Prozeß und als solcher heißt er sein *Umschlag*. Die Anzahl der Kapitalumschläge in einem Jahr heißt seine *Umschlagszahl* u und ergibt sich aus dem Verhältnis eines Jahres T zur Kapitalumschlagszeit $t(C)$:

$$u = T/t(C).$$

Die Umschlagszahl u multipliziert mit der Mehrwertrate ergibt sie die *Jahresmehrwertrate*:

$$uW_m/W_v \text{ oder } u m/v.$$

Sachkapital, dessen Abschreibungsperiode kürzer als ein Jahr ist, gilt als *konstant-zirkulierendes Kapital* $C_{c.zir}$, und Sachkapital, dessen Abschreibungsperiode größer als ein Jahr, ist *fixes Kapital* $C_{c.fix}$ (seine Wertübertragungsformel ist die der Maschine):

$$C_c = C_{c.fix} + C_{c.zir}$$

Zirkulierendes Kapital C_{zir} ist die Gesamtheit des konstant-zirkulierenden $C_{c.zir}$ und des (variablen) Humankapitals C_v :

$$C_{zir} = C_{c.zir} + C_v .$$

Produktivkapital ist die Summe aus fixem und zirkulierendem Sachkapital und aus Humankapital:

$$C_{/.../} = C_{c.fix} + C_{c.zir} + C_v .$$

Ein *Kapitalzyklus* ist eine Anzahl zusammenhängender Kapitalumschläge, die einige Jahre umfassen und während derer das Kapital durch seine fixen Bestandteile festliegt. Die durchschnittliche Abschreibungsperiode der Hauptgerätschaft in einem Industriezweig und der Volkswirtschaft insgesamt ist eine materielle Grundlage der periodischen Krise, die immer Ausgangspunkt großer Neuanlagen in Fixkapital:

$$\phi(t(C(G_{c.fix}))).$$

A.2.3 Der Jahreskreislauf des Kapitals

Das *Jahresgesamtprodukt* $(G,W)_{I+II}$ einer Volkswirtschaft besteht aus *Produktionsmitteln* I und *Konsumgütern* II. Diese beiden Teile des Gesamtprodukts treten sich als jährliche Gesamtwaren am Binnenmarkt gegenüber und müssen auf zahlungsfähige Nachfrage stoßen, um sich als Wert zu realisieren und um den Stoffersatz, die *Reproduktion*, zu bewerkstelligen.

$$(G,W)_{I+II} := I.(v+c+m) + II.(v+c+m)$$

Produktionsmittel I wie Konsumgüter II setzen sich aus Teilmengen zusammen, die jeweils den Wert der verbrauchten Arbeitskraft v , den Wert der aufgewandten Produktionsmittel c und den Mehrwert m verkörpern. Der *Grundumsatz* vollzieht sich zwischen dem Produktionsmittelverbrauch beider Abteilungen und dem Gesamtprodukt der Abteilung I:

$$\begin{aligned} \text{I.c} + \text{II.c} &= \text{I.v} + \text{I.c} + \text{I.m} \\ \text{Grundumsatz} \quad \text{II.c} &= \text{I.v} + \text{I.m} \end{aligned}$$

Bei *erweiterter Reproduktion* wächst das Kapital (Akkumulation) und der Mehrwert beider Abteilungen wird in *humanes* m_v und *sachliches* m_c *Zusatzkapital* sowie in *Revenue* m_R der Kapitalisten aufgeteilt. Bei $m = m_v + m_c + m_R$ stellt sich der *erweiterte Grundumsatz* wie folgt dar:

$$\begin{aligned} \text{II.c} + \text{II.m}_c &= \text{I.v} + \text{I.m}_v + \text{I.m}_R \\ \text{II.c}' &= \text{I.v}' + \text{I.m}_R. \end{aligned}$$

Er besteht aus folgenden Gruppenumsätzen:

$$(\text{II.c.1} = \text{I.v}) \ \& \ (\text{II.c.2} = \text{I.m}_R) \ \& \ (\text{II.m}_c = \text{I.m}_v).$$

Abteilung I ist Selbstversorger hinsichtlich der Produktionsmittel $c.I = I.c$ und Abteilung II ist Selbstversorger betreffs Konsumgütern $(v+m).II = II.(v+m)$. Das Neuprodukt beider Abteilungen wird durch das Gesamtprodukt der Abteilung II ersetzt:

$$I.(v+m) + II.(v+m) = II.(c+v+m)$$

Der Umsatz innerhalb Abteilung II, die in die Unterabteilung für *notwendige Lebensmittel* a und *Luxusmittel* b zerfällt, vollzieht sich zwischen Arbeiterklasse A-II, die notwendige Lebensmittel a konsumiert, und der Kapitalistenklasse C-II, die Luxusmittel b und notwendige Lebensmittel a verbraucht:

$$\begin{aligned} \text{A-II:} \quad v.II.(a+b) &= II.a(v+m.1) & (m = m.1 + m.2) \\ \text{C-II:} \quad m.II.(a+b) &= II.a.m.2 + II.b.(m+v) \end{aligned}$$

Die A-II tauscht die gesamte Arbeitskraft dieser Abteilung gegen notwendige Konsumgüter II.a von der Wertgröße $v+m.1$. Die C-II tauscht das gesamte Mehrprodukt m der Abteilung II gegen notwendige Konsumgüter II.a von der Wertgröße $m.2$ und das gesamte neugeschaffene Produkt der Luxusmittelabteilung II.b von der Größe des Neuwerts $m+v$. - Die Aufspaltung des Mehrwerts von II.a in zwei Teile ist nötig, weil er teils an die Arbeiter von Abteilung II.b, teils an die Kapitalisten von II.(a+b) geht.

In Wirklichkeit sind die Grundumsätze durch Geld vermittelt. So können beispielsweise zwei Geldvorschüsse x und y der beiden Kapitalistenklassen C-I und C-II folgende Kreisläufe beschreiben, wobei $c=c.1+c.2+c.3$ und $m=m.1+m.2$:

$$\begin{array}{ll} \text{C-I:} & x = v.I & \text{C-II:} & y = I.m.1 \\ \text{A-I:} & x = II.c.1 & \text{C-I:} & y = II.c.2 \\ \text{C-II:} & x = I.v & \text{C-II:} & y = I.m.2 \\ & & \text{C-I:} & y = II.c.3 \quad \text{d.h.} \end{array}$$

C-I schießt Lohngeld x für Arbeiterklasse I vor,

A-I kauft Konsumgüter II von Wertgröße $c.1$,

C-II kauft Produktionsmittel I von Wertgröße v und C-I besitzt ihr Humankapital wieder in Geldform;

C-II schießt Geld y für Produktionsmittel I von Wertgröße $m.1$ vor,

C-I kauft Konsumgüter II von Wertgröße $c.2$,

C-II kauft Produktionsmittel I von Wertgröße $m.2$,

C-I kauft Konsumgüter II von Wertgröße $c.3$, so daß C-II seinen Geldvorschuß y zurückerhält und sein gesamtes Sachkapital in Naturalform ersetzt hat.

Diese Umsätze erfüllen die Grundumsatzgleichung der einfachen Reproduktion:

$$\begin{aligned} \text{II.c.1} + \text{II.c.2} + \text{II.c.3} &= \text{I.v} + \text{I.m.1} + \text{I.m.2} \\ x + y + y &= x + y + y \end{aligned}$$

Der Ersatz des fixen Kapitals in Abteilung II vollzieht sich wie folgt. - Unter der Voraussetzung, daß das Leben des fixen Kapitals länger als ein Jahr dauert, zerfällt C-II in zwei Unterklassen: C-II(1), die im laufenden Jahr ihr Fixkapital ersetzen muß, und C-II(2), die in diesem Jahr die Abschreibungen für Verschleiß des Fixkapitals als Ersatzinvestitionsfond anhäuft. Dieser Fond wird auf folgendem Weg mit dem von C-II(1) verausgabten Geld aufgefüllt:

C-II(1): $y = I.m.1$ &
 C-I: $y = II(2).c.fix$ &
 C-II(2): $y.....Fond.$

Klasse C-II(1), die ihr Fixkapital erneuern muß, kauft Produktionsmittel I von der Wertgröße $m.1$ mit einer Geldsumme y . Damit erwirbt die Kapitalistenklasse C-I Konsumgüter II von der Wertgröße $c.fix$ von Klasse C-II(2), die damit die vom Fixkapital übertragenen Wertteile ihrer Produkte auf dem Markt realisiert. Klasse C-II(2) kann diesen fixen Wertteil nur realisieren, weil Klasse C-II(1) den angesammelten Geldfond in die Zirkulation wirft.

A.3 Der Gesamtvorgang des Kapitals

A.3.1 Profit und Profitrate

Die Produktion einer Ware kostet die Arbeiten, die in ihr stecken. Sie sind die wirklichen *Produktionskosten* $c+v+m$. Die *Kapitalkosten* einer Produktenmenge oder einer einzelnen Ware jedoch sind nur das in ihr steckende Human- und Sachkapital, das ihren *Kostpreis* $c+v$ bildet.

Der Mehrwert eines Kapitals entspringt allein seinem variablen Teil, dem Humankapital. Der Mehrwert, betrachtet als Überschuß der Kapitalkosten bzw. des Kostpreises, ist der *Profit* $m(v+c)$ oder $m(C)$. Das Verhältnis des Mehrwerts zum Kostpreis bzw. zum Kapital ist die *Profitrate* $m/v+c$ oder m/C . Multipliziert mit der Umschlagszahl u eines Kapitals ergibt sie dessen *Jahresprofitrate* um/C . Die Jahresprofitrate steigt, wenn die Zirkulationszeit $t(=)$, die Produktionsmittelwerte und die Arbeitskraftwerte (Löhne) sinken:

$$t(=)^> \rightarrow (uW_m/C)^< \ \& \ (W_c)^> \rightarrow (uW_m/C)^< \ \& \ (W_v)^> \rightarrow (uW_m/C)^<$$

A.3.2 Allgemeiner Profit

Jahresprofitratendifferenzen gibt es zwischen je zwei gleich großen Kapitalen mit gleicher Mehrwertrate, wenn entweder ihre organischen Zusammensetzungen c/v oder ihre Umschlagszeiten $t(C)$ verschieden sind:

$$t(C_1) = t(C_2) \ \& \ C_1(G,W)_{c/v} < C_2(G,W)_{c/v} \rightarrow (uW_m/C_1) > (uW_m/C_2)$$

$$t(C_1) < t(C_2) \ \& \ C_1(G,W)_{c/v} = C_2(G,W)_{c/v} \rightarrow (uW_m/C_1) > (uW_m/C_2)$$

Verschiedene Jahresprofitraten der Kapitale in unterschiedlichen Branchen gleichen sich durch zwischenzweigliche Anlagekonkurrenz zur *Allgemeinen Profitrate* $\phi(um/v+c)$ aus. Es gebe eine Volkswirtschaft mit zwei Branchenkapitalen C_1 und C_2 von konstanter Summe aber mit verschiedenen Jahresprofitraten:

$$(uW_m/C_1) < (uW_m/C_2) \rightarrow x^>C_1 \ \& \ y^<C_2 \ \& \ (C_1+C_2)^= \rightarrow$$

$$x^>(G,W)_1(C_1) \ \& \ y^<(G,W)_2(C_2) \rightarrow$$

$$(W_1 := x^<(G_0)^=) \ \& \ (W_2 := y^>(G_0)^=) \rightarrow$$

$$((uW_m/C_1)/(uW_m/C_2)^= 1+z) \ \&$$

$$((z=0) \rightarrow \phi(uW_m/C) \ \text{oder}$$

$$((z \neq 0) \rightarrow \text{Anfang....}$$

Das bedeutet: Bei gleichbleibender Summe des gesellschaftlichen Gesamtkapitals wird Kapital aus dem Niedrigprofitzweig abgezogen und im Hochprofitzweig angelegt, so daß sich das Warenangebot aus ersterem verringert und aus letzterem vermehrt, die Preise der beiden Branchen aber genau die umgekehrte Entwicklung nehmen, was zu entsprechenden Bewegungen in den

Jahresprofitraten führt, bis die Hoch- und Niedrigprofitrate sich angeglichen haben und die Allgemeine oder Durchschnittsprofitrate hergestellt ist, um dann wieder durchbrochen zu werden.

Die Allgemeine oder *Durchschnittsprofitrate* multipliziert mit Kapital C_1 ergibt dessen *Allgemeinen Profit*:

$$\phi(uW_m/C)C_1 = \phi(uW_m(C_1))$$

Der Allgemeine Profit vergemeinschaftet die gesellschaftliche Mehrwertmasse und verteilt sie auf die Einzelkapitale nach Maßgabe ihrer jährlichen Kapitalkosten, unerachtet der Größe ihrer Humankapitale und daher des Beitrages des Einzelkapitals zur gesellschaftlichen Mehrwertmasse.

Der *Jahresproduktionspreis* W^w von Kapital C_1 ist dessen kapitalistisch modifiziertes Wertprodukt $W^w(C_1)$. Es wird gebildet aus der Summe von jährlichen Kapitalkosten und Allgemeinem Profit:

$$W^w(C_1) = W_{v+c} + \phi(uW_m(C_1))$$

Der *Produktionspreis* von Ware $(G, W^w)_1$ ist ihr kapitalistisch modifizierter Wert W^w_1 , also der Jahresproduktionspreis geteilt durch die Anzahl der von ihm erstellten Warensorte $x(G, W^w)_1$:

$$W^w_1 = W^w(C_1)/x(G, W^w)_1$$

Die kapitalistisch produzierte Ware ist also ein Gut mit Produktionspreis (G, W^w) , der sich in einem *Marktpreis* $x^w(G_0)^-$ realisiert:

$$(G, W^w) \rightarrow (W^w := x^w(G_0)^-)$$

In der einfachen Warenproduktion regelt also der Wert der Güter ihre Preise, in der kapitalistischen Warenproduktion der Produktionspreis ihre Marktpreise.

Eine *allgemeine Lohnerhöhung* $L^<$ bzw. Werterhöhung der Arbeitskraft bewirkt unter der Voraussetzung, daß der Arbeitstag und die Lebenshaltungskosten gleich bleiben, ein Sinken der Allgemeinen Profitrate:

$$\phi(W_v)^< \rightarrow \phi(uW_m/C)^>$$

Die Wirkungen der allgemeinen Lohnerhöhung sind, daß der Durchschnitt aller Produktionspreise gleichbleibt. Die Jahresproduktionspreise der durchschnittlich zusammengesetzten Kapitale bleiben konstant, die der unterdurchschnittlich zusammengesetzten steigen, die der überdurchschnittlich zusammengesetzten fallen:

$$\begin{aligned} (C_1(G, W)_{c/v} = \phi(C(G, W)_{c/v})) &\rightarrow (W_{v+c}(C_1)^< + \phi(uW_m(C_1))^> = W^w(C_1)^-) \\ (C_2(G, W)_{c/v} < \phi(C(G, W)_{c/v})) &\rightarrow (W_{v+c}(C_2)^< > W_{v+c}(C_1)^< \rightarrow W^w(C_1)^<) \\ (C_3(G, W)_{c/v} > \phi(C(G, W)_{c/v})) &\rightarrow (W_{v+c}(C_3)^< < W_{v+c}(C_1)^< \rightarrow W^w(C_1)^>) \end{aligned}$$

Die Tendenz zum Steigen der organischen Zusammensetzung des Kapitals hat eine umgekehrte *Tendenz zum Fall der Allgemeinen Profitrate* zur Folge:

$$(W_{c/v})^< \rightarrow \phi(uW_m/C)^>$$

Dem tendenziellen Fall der Profitrate wirken die Steigerung der Mehrwerts und die Senkung der Löhne und der Produktionsmittelpreise entgegen:

$$((W_m)^{<} \text{ oder } (W_v)^{>} \text{ oder } (W_c)^{>}) > (W_{c/v})^{<} \text{ soda\ss } \phi(uW_m/C)^{<}$$

Die *Krise* ist der akute Fall der Allgemeinen Profitrate:

Wenn $(W_{c/v})^{<}$ dann $P(K)^{<}$ dann $((II.c')^{<} > (I.v' + I.m_R))$ dann $(W_{I+II})^{>}$ dann $\phi(uW_m/C)^{>}$
dann $((G_{v+c})^{>} \& (G_0\text{-Reserve})^{<})$ dann $((W_{v+c})^{>} \& p(K/G_v)^{>})$
dann $\phi(uW_m/C)^{<}$ dann $((C_r/C_{\min}) = 1+z)$
 $\& ((z < 0)$ dann $((C_r + G_0/C_{\min}) = 1+(z > 0))$ dann wieder Wenn...
oder $(z \geq 0)$ dann wieder Wenn...

Wird die Tendenz zum Fall der Profitrate akut, tritt die Krise ein. Sie ist die Anpassung des Gesamtvorganges der kapitalistischen Produktion an die gestiegene Produktivität. Krisenursache ist hierbei der Widerspruch zwischen der Ausdehnbarkeit der Produktion und der Konsumbeschränkung der Massen, d.h. zwischen Produktionsbedingung und Realisierungsschranke des Mehrwerts. Die Krise selber ist der akute Fall der Profitrate. Die Krisenwirkung zeigt sich in der Entwertung des konstanten und variablen Kapitals, also in der Kapitalvernichtung, die wieder Platz geschaffen hat für neues Kapitalwachstum.

Oder genauer: Steigende Maschine-Mensch-Relation steigert die Arbeitswirkung und bringt den gesellschaftlichen Grundumsatz ins Ungleichgewicht, was zum Wertverfall des Jahresprodukts, zum tatsächlichen Fall der Allgemeinen Profitrate, zur Rückverwandlung von Kapital in Geld (Schatzbildung), zum Rückgang der Produktion, zur Senkung der Beschäftigungsrate und zum Wertverfall von Produktionsmitteln und Arbeitskräften führt (Vernichtung konstanten und variablen Kapitals); letzteres läßt die Allgemeine Profitrate wieder steigen, Geld sich wieder in Kapital verwandeln, führt zur Fusion von Unternehmen und zur Erhöhung des Mindestkapitaleinsatzes; nach dem Abklingen der Krisenwirkungen können die Krisenursachen wieder wirken.

A.3.3 Handels-, Leih- und Fiktivkapital

Kapital, das in keinen anderen Formen als in denen von Geld und Ware erscheint, ist *Handelskapital* $C(=)$. Handelskapital, das tatsächlich die beiden möglichen Vermögensgestalten hat, ist *Warenhandlungskapital*:

$$C_r(=) = C_{0...0} + C_{r...r} - C_{/.../}$$

Handelskapital, das allein in Geldform auftritt, ist *Geldhandlungskapital*:

$$C_0(=) = C_{0...0} - C_{r...r} - C_{/.../}$$

Die Existenz des Handelskapitals wirkt dergestalt, daß die Allgemeine Profitrate steigt, weil die Zirkulationszeiten sinken und die Umschlagzahlen steigen, weil die produktiven Kapitale auf Kosten der nichtproduktiven wachsen können und folglich die Mehrwerte steigen:

Wenn $C(=)$ dann $t(=)^{>}$ dann $u^{<}$ dann $\phi(uW_m/C)^{<}$
Wenn $C(=)$ dann $(C_{0...0} + C_{r...r})^{>}$ dann $(C_{/.../})^{<}$ dann
 $(W_m)^{<}$ dann $\phi(uW_m/C)^{<}$
Wenn $u^{<}C(=)$ dann $C(=)^{>}$ dann $(C_{0...0} + C_{r...r})^{>}$
dann $(C_{/.../})^{<}$ dann $(C_v)^{<}$ dann $(W_m)^{<}$ dann $\phi(uW_m/C)^{<}$

Durch die gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen Industrie- und Handelskapital teilt sich, bei gleicher Allgemeiner Profitrate für beide Kapitalarten, die Profitmasse in industriellen und kommerziellen Profit; der *Industriepreis* einer Ware ist ihr Kostpreis plus dem industriellen Profit.

Leihkapital ist zur Ware gewordenes Kapital, das in einem besonderen Warenmarkt, dem *Kapitalmarkt*, angeboten und nachgefragt wird. Die *Naturalform des Kapitals* $G(C)$ ist das Mehrprodukt G_m , die *Verkehrsform des Kapitals* $W(C)$ ist der Mehrwert W_m und sein Erlös ist das Mehrgeld oder die Gelddifferenz $d(G,W)_0$ bzw. d_0 :

$$(G,W)(C) = (G,W)_m = d(G,W)_0 = d_0$$

Mit der Existenz von Leihkapital wird jedes Kapital jetzt doppelt betrachtet: als Wert und als Gut, bzw. rechtlich gesehen als *Eigentum* E und als *Besitz* B :

$$C = (C_E, C_B)$$

Der Kapitalmarkt teilt den geldlichen Profit d_0 (also die realisierte Mehrwertmasse) in *Zins* d_E und *Unternehmergewinn* d_B zwischen *Kreditgeber* C_E und *Kreditnehmer* C_B . Das Verhältnis der Teilung wird allein durch Konkurrenz bestimmt,

$$d_0 = d_E + d_B$$

wobei der Zins dem Kapitaleigentümer (Kreditgeber) und der Unternehmergewinn dem Kapitalbesitzer (Kreditnehmer) zukommt:

$$\begin{aligned} (G,W)(C_E) &= d_E \\ (G,W)(C_B) &= d_B \end{aligned}$$

Wenn am Kapitalmarkt sich ein Kapitaleigentümer als Kapitalgeber realisiert, ist ein Kapitalnehmer vorhanden, der das Kapital als Geld-, Produktiv- und Warenkapital fungieren läßt und den erwirtschafteten Profit (Mehrwert) mit dem Kapitaleigner teilen muß. Für den Unternehmer stellt sich der Kapitalprozeß wie zuvor dar, erweitert um Kreditvertrag und daraus folgenden Zins- und Tilgungspflichten. Für den Zinsnehmer ist der Kapitalprozeß auf die Formel Geld-Mehrgeld oder auch Kapital-Zins vereinfacht:

$$\begin{aligned} \text{Wenn } C_E(C_1) \text{ dann } ((C_B(C_1)) \text{ dann } C_{0\dots 0} \text{ \& } C_{/\dots/} \text{ \& } C_{r\dots r}) \\ \text{\& } (W_m = d_E + d_B) \text{ \& } (d_B(C_B)) \text{ \& } (C_1 + d_E)(C_E)). \end{aligned}$$

Geldreserven $q(0)$, die für sich noch nicht kapitalfähig sind, werden in *Banken* $p(0)$ gesammelt und zu Leihkapital vereinigt. Dies bewirkt die Teilung des Zinses d_E in *Einlegerzins* $d_{E,q}$ und *Bankzins* $d_{E,p}$:

$$\begin{aligned} \text{Wenn } q(G,W)_0 \text{ dann } p(G,W)_0 \text{ dann } qC_E \text{ dann } q((G,W)_0 + d_{E,q}) \text{ \& } p(d_{E,p}) \\ \text{wobei } (q = 1,2,\dots,n) \text{ \& } (p = 1) \text{ \& } (d_E = d_{E,q} + d_{E,p}) \end{aligned}$$

Bankkapital $C_{0\dots C}$ ist eine Kapitalart, die in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung der Kapitalarten die Aufgabe übernimmt, Geldreserven $q(0)$ zu sammeln und in Leihkapital C_E zu verwandeln. Banken als filialisierte gesellschaftliche Geldsammelrichtungen eignen sich außerdem sehr gut zur gleichzeitigen Tätigkeit von Geldhandelsgeschäften und insbesondere dem Handel mit

Kreditgeld, den Wechseln. Das Bankkapital ist also ein institutionelles Konglomerat aus Geldleihe, Geldhandlungskapital und Leihkapital:

$$C_{0...C} := ((G,W)_0 = (0,0)_0) \& C_0(=) \& C_E$$

Verliehenes Kapital kann als Zahlungsmittel verwendet werden. Ist jemandem ein Kredit gewährt und also ein *Wechsel* auf ihn gezogen, so ist das *Wechseldiskontieren* ein am Zinsfuß orientiertes Geldhandlungsgeschäft, das den Wechsel (als Kreditgeld) in Bargeld eintauscht unter Abzug des Zinses für die restliche Laufzeit des Wechsels. Dieser Zinsabzug vom Nominalbetrag des Wechsels heißt *Diskonto*. Am Fälligkeitstag muß der Nominalbetrag des Wechsels vom Schuldner beglichen werden.

Finanzkapital C_{fin} entsteht aus der Verbindung von Bankkapital mit Industriekapital:

$$C_{fin} = C_{0...C} + C_{ind}$$

Monopolkapital C_{mon} ist die Vermischung von Finanzkapital C_{fin} und *Grundbesitz* G_g , der als *Fiktivkapital* iC erscheint. Der *Monopolprofit* $m(C_{mon})$ des Monopolkapitals liegt über dem Allgemeinen Profit $\phi(uW_m(C))$, weil er *Grundrente* R enthält:

$$C_{mon} = C_{fin} + iC(G_g) \\ m(C_{mon}) = \phi(uW_m(C)) + R$$

Die Existenz des Leihkapitals erzeugt Kapitalfiktionen und so auch das *Fiktivkapital Boden* $iC(G_g)$. Jede regelmäßige Geldeinnahme kann als Zins eines Kapitals vorgestellt werden. Wird der Rechtsanspruch auf diese Geldeinnahme verkauft, realisiert sich das Fiktivkapital iC als Kaufpreis dieses Anspruchs. Das Fiktivkapital steigt, wenn der Zinsfuß fällt, und umgekehrt.

Aktienkapital ist die Vergemeinschaftung von Teilkapitalen oder *Aktien* $C_1...C_n$ in einer sog. *Kapitalgesellschaft* $C(1...n)$. Aktienkapital wirkt wie ein tilgungsfreies Darlehen an eine Kapitalgemeinschaft gegen variables Zinszahlungsversprechen (*Dividende*); das Leihkapital selbst ist für den Aktionär nur durch Verkauf an Dritte reprivatisierbar. Der Kreislauf des Aktienkapitals stellt sich wie folgt dar:

Wenn $C(1...n)$ dann $(C_{0...0} \& C_{/.../} \& C_{r...r})$
 $\& (W_m = d_E + d_B)$
 $\& \ddot{o}(d_B(C_B))$ (möglicher Gründergewinn)
 $\& d_E(C_1...C_n)$ (Dividenden)

Gründergewinn ist vorrealisierter Unternehmergewinn (Hilferding). Normaler Unternehmergewinn kann bei Aktiengesellschaften anfallen, muß es aber nicht. Die größere Überlebensfähigkeit von Kapitalgemeinschaften gegenüber Einzelunternehmen, die mit Eigen- oder Leihkapital arbeiten, beruht auf der Verzichtbarkeit auf Unternehmergewinn. Fällt er trotzdem an, muß er nicht an die Aktionäre ausgeschüttet werden, sondern kann gänzlich in Zusatzkapital verwandelt werden.

Grundstücke G_g haben in der Marktwirtschaft einen Preis, aber ihr Wert ist fiktiv: iW_g . Grundstücke sind im Kapitalismus *Immobilware* $(G,iW)_g$. Das Monopol an gewissen Stücken der Erdoberfläche macht diese zu möglichen Quellen erzwingbarer Einnahmen (*Grundrenten*). Das Recht an diesen Einnahmen kann durch Verkauf der Immobilware veräußert und damit ein *Immobilkapital* $iC(G_g)$ als *Bodenpreis* $G_0(G_g)$ realisiert werden.

Immobilkapital ist fiktives Kapital, das wirkliche Grundrente abwirft. Die Grundrente ist der Teil des Mehrwerts, den der Kapitalist dem Grundeigentümer für die Nutzung seines Bodens zahlt. Kauft der Kapitalist dem Grundeigentümer

das Grundstück ab, so realisiert er dessen fiktives Kapital, den Bodenpreis, und er darf künftig die Grundrente behalten. Das Unternehmen, das auf Eigengrund mit Eigenkapital wirtschaftet, berechnet, ganz so als ob es auf gemieteter Immobilie mit Leihkapital kalkulieren müßte, die Grundrente seiner Immobilie und den Zins seines Kapitals.

Es gibt zwei Arten von Grundrente: die Differentialrente und die absolute Grundrente. *Differentialrente* entsteht aus Ertragsdifferenzen zweier (z.B. landwirtschaftlicher) Kapitale, die auf zwei verschiedenen ertragreichen Grundstücken nebeneinander (oder auf demselben Grundstück nacheinander) angelegt werden, von denen das eine Durchschnittsprofit, das andere aber Extraprofit abwirft. Die echte Differentialrente schöpft nur diesen Extraprofit ab und entzieht ihn damit dem Ausgleich zum Allgemeinen Profit. Dadurch können auch die unterdurchschnittlich ertragreichen Grundstücke nicht mehr bewirtschaftet werden; ihr Profitminus wird nicht mehr ausgeglichen und Kapital ist nur anwendbar, wenn es mindestens den Allgemeinen Profit erlangt.

Weil das Grundeigentum aber überhaupt keine Kapitalanlage auf seinem Boden ohne Grundrente gestattet, und zwar unabhängig davon, ob als Differentialrente abschöpfbare Extraprofite anfallen oder nicht, entsteht die *absolute Grundrente*. Wirtschaftliche Voraussetzung der absoluten Grundrente ist die niedrigere organische Zusammensetzung von stark immobilienabhängigen Kapitalen (z.B. im Bau oder Ackerbau) im Verhältnis zum Durchschnitt des industriellen Kapitals. Die Existenz des Grundeigentums, also des immobilien Fiktivkapitals, hat somit Rente erzwungen und das Produkt verteuert.

Das Grundeigentum hat im Kampf mit dem Kapital den Profit zurückgedrängt und sich selber ein Stück des Mehrwerts als Rente angeeignet. Der Preis der Ware ist jetzt nicht mehr die Summe aus Kostpreis und Profit (bzw. Kostpreis plus industriellem plus kommerziellem Profit), sondern die Summe aus Kostpreis, Profit und Rente. Je immobilienabhängiger der Produktionszweig, desto stärker muß sich die Ware verteuern, um die absolute Rente für den Grundeigentümer und den durchschnittlichen Profit für den Unternehmer abzuwerfen.

Mit der Herstellung des *Kapitalmarktes* - und zwar des *Realkapitalmarktes* für Unternehmen, Beteiligungen, Obligationen, Aktien und Optionen wie des *Fiktivkapitalmarktes* für Immobilien, Staatspapiere und Renten - ist die wirkliche Kapitalgesellschaft gebildet und die Herstellung der Marktwirtschaft durch das Kapital vollbracht.

Der vollendete Markt ist die Oberfläche des Kapitalismus und verdeckt sein Wesen. Alle Produktion erscheint jetzt als Kombination aus den *Faktoren der Produktion*. Aus den Produktionsfaktoren *Boden g*, *Kapital C* und *Arbeit K* scheinen *Rente R*, *Zins Z* und *Lohn L* als *Einkommensarten* zu fließen, so daß Boden, Kapital und Arbeit nicht nur als Faktoren der Produktion, sondern auch als *Quellen des Einkommens* auftreten. An der Oberfläche leuchtet somit eine doppelte Trinität von Einkommensquellen und Einkommensarten auf, die aus Boden Rente, aus Kapital Zins und aus Arbeit Lohn entspringen sieht: $g-R$, $C-Z$ und $K-L$, woraus eine soziale Trinität der drei *Hauptklassen* von Grundeigentümern, Kapitalisten und Arbeitern folgt.

B. DIE KLASSEN. Verteilungslehre der Marktwirtschaft

B.1 Die Klassenbildung

B.1.1 Die Produktionsfaktoren

Die *Produktionsfaktoren* müssen verteilt werden, damit die Produzenten produzieren, den *Produktfaktor* erstellen und verteilen können und letztendlich die Konsumenten zum Konsumieren kommen. Würde aber wirklich die Arbeit (durch Lohn) bezahlt, gäbe es weder Rente noch Zins, die vielmehr beim Arbeiter verblieben, der dann auch Grundeigentümer und Kapitalist wäre und eine Verteilung der Produktionsfaktoren erübrigte. Der Geldkapitalist nun, der sein Kapital gegen Zins verleiht, kommt über den Kapitalmarkt nicht hinaus und in den Markt der Produktionsfaktoren garnicht hinein. Der reine Grundeigentümer schließlich hat mit der Schaffung des Mehrwerts und also auch seiner Rente nichts zu tun, weder als Arbeit noch als Kapital. Damit die Produktionsfaktoren überhaupt am Markt an die Produzenten verteilt werden können, müssen sie als einfache Waren behandelt und also einer schlagartigen Komplizitätsreduktion unterzogen werden.

Die Faktoren der Produktion treten sich als *Immobilwaren* $(G,iW)_g$ und *Geldwaren* $(G,W)_0$ und *Arbeitskraftwaren* $(G,W)_v$ in den *Faktormärkten* gegenüber. Das Resultat des Gebrauchs der Produktionsfaktoren ist der *Produktfaktor* $(G,W)_j$.

B.1.2 Die Einkommensarten

Da in einer Klassengesellschaft jede der drei Hauptklassen ihren Teil der beiden Fremdfaktoren, über die sie nicht verfügt, auf den Faktormärkten durch Veräußerung von Teilen des eigenen Faktors erwerben muß, teilen sich alle vier Faktorwaren in drei Teile auf:

Immobilwaren $(G,iW)_g$	in <i>Eigengrund</i> g_g - <i>Gewerbegrund</i> g_0 - <i>Wohngrund</i> g_v
Geldwaren $(G,W)_0$	in <i>Grundrente</i> 0_g - <i>Eigengeld</i> 0_0 - <i>Lohngeld</i> 0_v
Arbeitskraftwaren $(G,W)_v$	in <i>Wohnarbeitskraft</i> v_g - <i>Lohnarbeitskraft</i> v_0 - <i>Eigenkraft</i> v_v
Produktfaktor $(G,W)_j$	in <i>Rentprodukt</i> j_g - <i>Eigenprodukt</i> j_j - <i>Lohnprodukt</i> j_v

B.1.3 Die Einkommensverteilung

Alle Faktoren unterscheiden sich also in einen *Eigenfaktor* für den Eigenbedarf der jeweiligen Hauptklasse und in zwei *Verteilungsfaktoren* für die beiden anderen Hauptklassen. Folglich unterteilen sich Produktionsfaktoren wie Produktfaktor in die vier Eigenfaktoren

Eigengrund g_g - Eigengeld 0_0 - Eigenkraft v_v - Eigenprodukt j_j

und in die acht Verteilungsfaktoren

Gewerbegrund & Wohngrund	g_{0+v}
Grundrente & Lohngeld	0_{g+v}
Wohnkraft & Lohnarbeitskraft	v_{g+0}
Rentprodukt & Lohnprodukt	j_{g+v}

Eigenfaktoren sind Eigeneinkommen für ihre Besitzer. Verteilungsfaktoren sind Fremdeinkommen für ihre Nichtbesitzer und Einkommensquellen für ihre Besitzer.

B.2 Der Faktorenkreislauf

B.2.1 Das Verteilungsschema

- a) Produktionsfaktorenverteilung: $0.g = g.0$ oder $0_g = g_0$
 $0.v = v.0$ oder $0_v = v_0$
 $v.g = g.v$ oder $v_g = g_v$
- b) Schema der produktiven Konsumtion: $\mathfrak{G}_{v.0+g.0} \dots j_{g+0+v}$
- c) Produktfaktorverteilung: $j.g = 0.g$
 $j.v = 0.v$
- d) Schema der konsumtiven Produktion: $\mathfrak{G}_{v.v+j.v+g.v} \dots v_{g+0+v}$
- e) Schema der privaten Konsumtion: $\mathfrak{G}_{v.g+j.g+g.g} \dots qG(G_g)$
 $\mathfrak{G}_{0.0+j.j} \dots qG(G_0)$

Das *Verteilungsschema* ermöglicht den Kreislauf der Verteilungsfaktoren und existiert in fünf Faktormärkten, auf denen

- (1) Grundrente gegen Gewergrund,
- (2) Lohngeld gegen Lohnarbeitskraft,
- (3) Wohnarbeitskraft gegen Wohngrund,
- (4) Lohngeld gegen Lohnprodukt und
- (5) Grundrente gegen Rentprodukt

getauscht werden. Diesem Verteilungsschema entspricht ein *Verbrauchsschema*, das wie folgt aussieht:

- (a) Verbrauch von Lohnarbeitskraft auf Gewergrund
(ist produktive Konsumtion und ergibt den Produktfaktor),
- (b) Verbrauch von Lohnprodukt mittels Eigenkraft auf Wohngrund
(ist konsumtive Produktion und ergibt den Produktionsfaktor Arbeitskraft),
- (c) Verbrauch von Rentprodukt mittels Wohnarbeitskraft auf Eigengrund
(ist private Konsumtion und ergibt die Grundeigentümer),
- (d) Verbrauch von Eigenprodukt
(ist private Konsumtion und ergibt die Kapitalisten).

Dieses *Verteilungs- und Verbrauchsschema* weist einige Merkwürdigkeiten auf. So etwa besteht der Produktfaktor nur aus Konsumgütern. Produktionsmittel (Investitionsgüter) sind keine Produktionsfaktoren und werden nicht im Verteilungsschema verteilt. Entgegen der üblichen Rede sind Investitionsgütermärkte keine Faktormärkte, sondern Vermögensaustausch innerhalb der Kapitalistenklasse. Ferner ist auffällig, daß die Kapitalistenklasse im Verteilungsschema keinen Wohngrund findet und gewissermaßen Wohnung im Vermögensfond nehmen muß, andererseits aber als einzige Klasse über zwei Eigenfaktoren verfügt: das Eigengeld und das Eigenprodukt. Da diese Klasse ihre private Konsumtion aber vom Eigenprodukt bestreitet und dafür nicht das Eigengeld benötigt, steht es ihr im Vermögensfond als monetäre Anlagereserve jederzeit zur Verfügung. Das Eigengeld kann z.B. dazu verwandt werden, den Grundeigentümern ihre Wohnarbeitskräfte zu monetarisieren, wobei die Kapitalisten die zusätzlichen Arbeitskräfte entweder in der privaten Konsumtion verbrauchen oder in der produktiven Konsumtion als Zuwachs anlegen können. Der zusätzliche Produktfaktor muß von den beiden anderen Einkommensklassen durch zusätzliches, aus dem Vermögensfond mobilisiertes Geld realisiert werden, damit die Kapitalisten ein neues Eigengeld erhalten. Das Eigengeld der Kapitalistenklasse ist der vorrealisierte Mehrwert.

B.2.2 Das Maximierungsverhalten

An den fünf etablierten Faktormärkten des Verteilungsschemas stehen sich zehn Maximierungsklassen gegenüber, die von ihrem Faktor je eine einseitige, maximalistische Klassendefinition seiner Wertgröße in Gütermengen des Gegenfaktors aufstellen. Diese *Maximierungsklassen* sind also zugleich Anbieter- und Nachfragerklassen:

$$\begin{aligned}0_g &:= g_0 \\ g_0 &:= 0_g \\ 0_v &:= v_0 \\ v_0 &:= 0_v \\ v_g &:= g_v \\ g_v &:= v_g \\ j_g &:= 0_g \\ 0_g &:= j_g \\ j_v &:= 0_v \\ 0_v &:= j_v\end{aligned}$$

d.h. also:

- (1) Grundrentenanbieter & Gewerbegrundstücksnachfrager,
- (2) Gewerbegrundstücksanbieter & Grundrentennachfrager,
- (3) Lohngeldanbieter & Lohnarbeitskraftnachfrager,
- (4) Lohnarbeitskraftanbieter & Lohngeldnachfrager,
- (5) Wohnarbeitskraftanbieter & Wohngrundnachfrager,
- (6) Wohngrundanbieter & Wohnarbeitskraftnachfrager,
- (7) Lohnproduktanbieter & Lohngeldnachfrager,
- (8) Lohngeldanbieter & Lohnproduktnachfrager,
- (9) Rentproduktanbieter & Grundrentennachfrager,
- (10) Grundrentenanbieter & Rentproduktnachfrager.

Diese zehn Maximierungsklassen bilden die *Klassengesellschaft* und sind die möglichen Gegner im Klassenkampf. Grundeigentümer und Arbeiter bilden je drei, Kapitalisten aber vier Maximierungsklassen. *Klassenkampf ist Verteilungskampf*.

Ein wechselseitiges Definitionsverhalten der Maximierungsklassen verwandelt das Stellungsschema in ein *Verhandlungsschema*:

$$\begin{aligned}0_g &:= g_0 \\ 0_v &:= v_0 \\ v_g &:= g_v \\ j_g &:= 0_g \\ j_v &:= 0_v\end{aligned}$$

Bilden die Klassen *Wirtschaftsverbände*, so können sie diesen die Verhandlungsarbeit überlassen, die dann ein Verbände-, Fiktiv- oder *Sekundärverhandlungsschema* bilden:

$$\begin{aligned}i(0_g &:= g_0) \\ i(0_v &:= v_0) \\ i(v_g &:= g_v) \\ i(j_g &:= 0_g) \\ i(j_v &:= 0_v)\end{aligned}$$

Hierin stehen sich Gewergrundstücksmieterverein und Gewergrundeigentümergebund, Arbeitgeberverband und Gewerkschaften, Mieterverein und Hauseigentümergebund, Luxusinteressentengebund und Luxusanbieterverband, Verbrauchergebund und Industrie- und Handelsverband gegenüber.

Einigen sich die Verbände im fiktiven Verhandlungsschema, dann schließen sie *Kollektivverträge*, welche den Faktorenaustausch normieren und daher auch erleichtern, verbilligen und beschleunigen:

$$\begin{aligned} i(0_g = g_0) &:= (x(0_g)^- \& y(g_0)^-) \\ i(0_v = v_0) &:= (x(0_v)^- \& y(v_0)^-) \\ i(v_g = g_v) &:= (x(v_g)^- \& y(g_v)^-) \\ i(j_g = 0_g) &:= (x(j_g)^- \& y(0_g)^-) \\ i(j_v = 0_v) &:= (x(j_v)^- \& y(0_v)^-) \end{aligned}$$

Gesellschaftsklassen sind immer Verteilungsklassen, entweder in der Grundform der Maximierungsklassen oder in der fortgeschrittenen Form der zehn Austauschklassen in den fünf Faktormärkten. Wenn die Maximierungsklassen die Stellungen des Klassenkampfes in der Klassengesellschaft bezeichnen, so die Austauschklassen die Formen des Klassenfriedens, die Vertragsformen der Verträglichkeit nach ausgefochtenem Kampf. Die fünf Faktormärkte des Verteilungsschemas sind die Friedens- und Versöhnungsforen der Klassengesellschaft. Die Weiterentwicklung der Klassengesellschaft ist die *Verbändegesellschaft*; ihre Friedensformen sind die Kollektivverträge.

B.3 Verbände und Staat

B.3.1 Der Wirtschaftskrieg

Die Unterbrechung des Faktorentausches im Verteilungsschema oder die Unterbrechung der Verhandlungen im Verhandlungsschema ist ein Wirtschaftskrieg. Im Realschema ist dieser Krieg ein *Klassenkrieg*,

$$\begin{aligned} (0_g \neq g_0) \\ (0_v \neq v_0) \\ (v_g \neq g_v) \\ (j_g \neq 0_g) \\ (j_v \neq 0_v) \end{aligned}$$

im Fiktivschema aber ein *Verbändekrieg*:

$$\begin{aligned} i(0_g \neq g_0) \\ i(0_v \neq v_0) \\ i(v_g \neq g_v) \\ i(j_g \neq 0_g) \\ i(j_v \neq 0_v) \end{aligned}$$

Der Verbändekrieg ist bloß ein kalter Wirtschaftskrieg. Heißer Wirtschaftskrieg ist der Austritt einer ganzen Maximierungsklasse aus dem primären Verhandlungssystem. Kampfmittel dieses Krieges ist die Zufügung von Einkommensverlusten, Kampfzweck, die Wertgröße des eigenen Faktors als Maximum und die des gegnerischen Faktors als Minimum dem Klassenfeind zu diktieren. Wiedereintritt ins Verhandlungssystem bedeutet Waffenstillstand und Friedensverhandlungen, Wiederaufnahme des Faktortausches ist der Friedensvertrag, ob nun als Diktat oder als Kompromiß.

Die Kombattanten des privaten Wirtschaftskrieges verwenden Lieferboykott, Streik und Aussperrung als Waffe; Kampfmaßnahmen der staatlichen Wirtschaftskriege sind Strafzoll, Quotierung und Embargo. Der Teilnehmer eines privaten Wirtschaftskrieges fügt seinem Gegner Einkommensverluste durch ökonomisches Nichttun zu, der Staat in seinem Wirtschaftskrieg übt Schadenstrachtung durch nichtökonomisches Tun, also außerökonomische Zwangsgewalt.

Die Einflußnahme der Wirtschaftsverbände auf den Staat kann sowohl auf gesetzliche Faktornormierung wie auf Allgemeinverbindlichkeitserklärungen ausgehandelter Faktornormen hinauslaufen; beides heißt Indienstnahme der außerökonomischen Zwangsgewalt des Staates durch eine bürgerliche Gesellschaftsklasse bzw. durch deren Kampfverbände. Dies wird immer dann versucht, wenn Verhandlungskosten oder die Risiken eines privaten Wirtschaftskrieges vermieden, ihre Früchte aber geerntet werden sollen.

B.3.2 Die Schlichtung

Bei der Unterbrechung von Verhandlungen oder Faktorverkehren (z.B. zwischen Arbeitgebern 0.v und Arbeitnehmern v.0) kann die An- oder Berufung eines *Schlichters* ${}_qG$ vereinbart werden,

$$(0.v @ v.0) \& (i(0.v = v.0) := {}_qG)$$

der eine *Schlichtungsverhandlung*

$$(o.v := {}_qG := v.0)$$

führt. Dies kann von Fall zu Fall vereinbart werden oder von vornherein als höhere Verhandlungsebene festgelegt worden sein. Zu unterscheiden sind *vereinbarte Schlichtung* und *staatliche Zwangsschlichtung*. Die Einheit beider ist die *konzertierte Aktion*. Das Verhältnis von privater zu staatlicher Schlichtung ist der *Konzertierungsgrad* einer bürgerlichen Gesellschaft und Maß ihrer Selbstorganisation.

Die Mithilfe des Staates bei der Konsensfindung der Spitzenverbände liegt in der Drohung mit Zwangsschlichtung oder gesetzgeberischer Faktornormierung, aber auch in der Allgemeinverbindlichkeitserklärung der konzertierten Aktion selber und ihrer Resultate. Für die Maximierungsklassen und ihre Verbände hat die vereinbarte Schlichtung die Wirkung, Kampftrisiken zu vermindern, aber auch, Verhandlungskosten zu verursachen. Die staatliche Zwangsschlichtung dagegen kostet zwar Steuern, aber die tragen alle Einkommensklassen. Die Attraktivität staatlicher Zwangsschlichtung ist umso geringer, je mehr das Verbändewesen entwickelt und seine Verhandlungsebenen koordiniert sind; die Kosten des sekundären Verhandlungssystems sind dann gering und der Wirkungsgrad der Faktornormierung für das primäre Verhandlungssystem hoch, d.h. die gesellschaftliche Einsparung an Zirkulationskosten im Faktortausch übertrifft die Aufwendungen für das Verbändewesen.

B.3.3 Die Staatseinnahmen und ihre Verteilung

Der Staat ist mittellos. Er hat das Recht, Steuern zu erheben und sich mit Staatseinnahmen zu versorgen. Der *Steuerstaat* erhebt von den Einkommens- und Vermögensarten *Einkommenssteuern* und *Vermögenssteuern*, von den Produzenten *Gewerbesteuern* und von den Konsumenten *Verbrauchssteuern*. Die Produktionsfaktoren werden mit *Kapitalsteuern*, *Grundsteuern* und *Lohnsteuern*, der Produktfaktor mit *Akzisen* belastet. Alle Steuern in das Verteilungsschema sind *Umsatzsteuern*. Die Belastung einer Klasse durch Umsatzsteuern verknappt ihr Angebot und stärkt die Marktmacht der belasteten Klasse, die Verausgabung von Staatseinnahmen in einer solchen Klasse bewirkt das Umgekehrte. Der Export von Faktorgütern aus einem Verteilungsfaktor verknappt ebenfalls sein Angebot und stärkt die Marktmacht der exportierenden Klasse, das Gegenteil bewirkt der Import. So beeinflussen Staat und Private das Verteilungsschema einer Volkswirtschaft durch *Steuern* -s und *Subventionen* (Beisteuern) +s, *Zölle* -es und *Hilfen* +es, *Exporte* -e und *Importe* +e, *Sparen* -ss und *Anlegen* +ss:

$$0_g \pm s \pm ss \pm e \pm es = g_0 \pm s \pm ss \pm e \pm es$$

$$0_v \pm s \pm ss \pm e \pm es = v_0 \pm s \pm ss \pm e \pm es$$

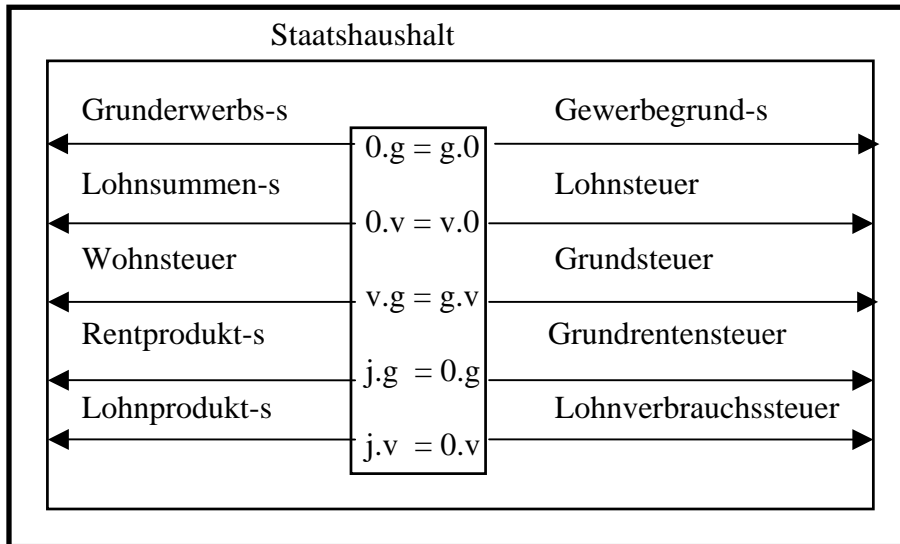
$$v_g \pm s \pm ss \pm e \pm es = g_v \pm s \pm ss \pm e \pm es$$

$$j_g \pm s \pm ss \pm e \pm es = 0_g \pm s \pm ss \pm e \pm es$$

$$j_v \pm s \pm ss \pm e \pm es = 0_v \pm s \pm ss \pm e \pm es$$

Der Staat steuert das Verteilungsschema seiner Volkswirtschaft sowohl durch Einnahmen als auch durch Ausgaben:

Umsatzsteuerarten -s



Die volle Steuerbarkeit von Verteilung, Verbrauch und Vermögen der bürgerlichen Wirtschaftsgesellschaft eines Gemeinwesens erreicht sein Staat aber erst durch die Kombination von Staatseinnahmen und -ausgaben einerseits und gesetzgeberischer Faktornormierung andererseits. *Gesetzliche Steuerung*, die sich nur auf außerökonomische Zwangsgewalt stützt, ist durchaus unzureichend, wenn kein entsprechender ökonomischer Zwang vom Staat durch seine Einnahmen- und Ausgabenpolitik ausgeht.

Der Staat gehört in der bürgerlichen Gesellschaft zur *Restklasse* der *Mittellosen*, ebenso die industrielle Reservearmee, die auch von Transfereinnahmen lebt, die heute in der Regel zusammen mit den Steuern als Sozialabgaben vom Staat erhoben werden. Vom privaten Transfer leben die Funktionäre der Wirtschaftsverbände; gegenüber den Maximierungsklassen, von deren Verbandsbeiträgen sie leben, stellen sie je einen Klassenrest dar. Die *private Restklasse* und die Klasse der Staatsbediensteten führen als Mittellose einen Verteilungskampf um die Aufteilung des vom Staat eingetriebenen Gesamttransfers, der sich aus Steuern und Sozialabgaben zusammensetzt. Die *Staatsklasse* darf vom Staat leben, weil sie ihm dient. Die private Restklasse muß vom Staat leben, weil sie weder einem privaten noch einem staatlichen Herrn dienen darf. Daher besteht die private Restklasse aus Herrenlosen oder *Anarchisten*, ihr unmittelbarer Klassenfeind ist die Staatsklasse. Im Falle eines Wirtschaftskrieges zwischen diesen beiden Teilen der Restklasse vereinigt der Staat alle ökonomischen Mittel und alle außerökonomischen Zwangsmittel in seiner Hand, die Anarchistenklasse dagegen kann nur mit der Aufkündigung der staatsbürgerlichen Loyalität drohen, damit aber den Staat als Staat wie als Herrn der bürgerlichen Gesellschaft und also sein Transferrecht in Frage stellen. Der Wirtschaftskrieg zwischen Staats- und Anarchistenklasse nimmt daher leicht bürgerkriegsähnliche Formen an.

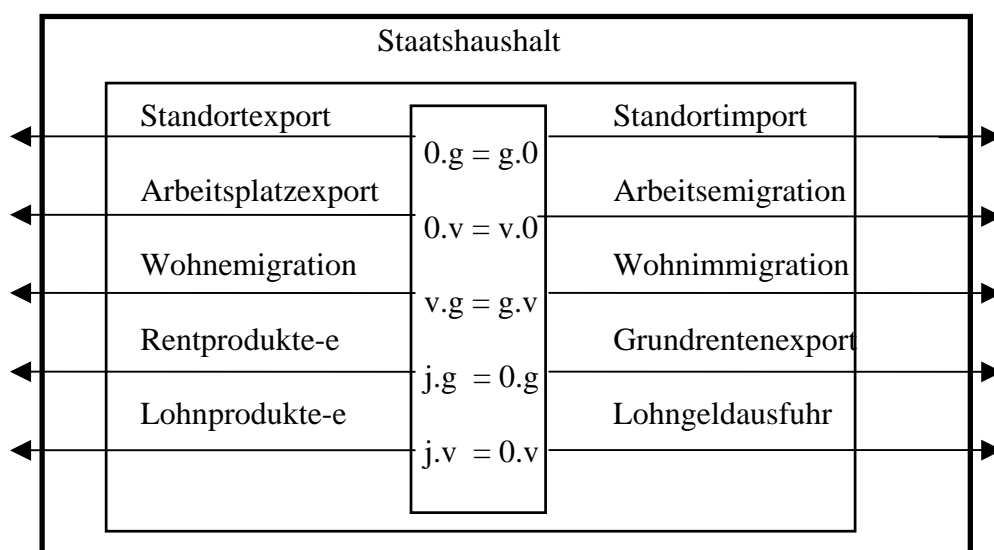
C. DER WELTMARKT. Ertragslehre der Marktwirtschaft

C.1 Der Außenhandel

C.1.1 Die Ausfuhr

Der Staat, der ein Transfersystem über das Verteilungs- und Verbrauchsschema und über den Vermögensfond seines Gemeinwesens legt, bestimmt es dadurch als eine *Binnenwirtschaft*, die er von einer *Außenwirtschaft* abgrenzt.

Die *Ausfuhr* -e von (monetären und nichtmonetären) Faktorgütern aus der Binnenwirtschaft in die Außenwirtschaft stärkt die exportierende Klasse, weil es ihr Binnenangebot verringert. Export ist daher eine Angriffswaffe im Kampf der Klassen um die Verteilung der Faktoren. Zu unterscheiden sind die *Exportarten* -e:



Zu unterscheiden sind ferner die Ausfuhr monetärer und nichtmonetärer Faktorgüter, die beide normiert oder nichtnormiert sein können, und zwar durch freie Vereinbarung der Verbände (Kollektivverträge) oder durch staatliche Zwangsnormierung. Der staatlich normierte Monetärfaktor ist die *Währung* $p(x(iG^-, W)_0)$. Der Austausch zweier Währungen p_1 und p_2 ist ihr *Wechselkurs*: $x = y$, oder:

$$p_1(x(iG^-, W)_0) = p_2(y(iG^-, W)_0)$$

C.1.2 Die Einfuhr

Die *Einfuhr* +e von Gütern aus dem Faktor eines ausländischen Verteilungsschemas wirkt wie die *Negativsteuer* (Subvention) +s und wie das *Anlegen* (Negativsparen) +ss. Sie schwächt die Verhandlungskraft der Maximierungsklasse, in die importiert wurde. Negativsteuern, Anlagen und Einfuhren in einen Faktor gegenüber einem unbeanlagten und nicht subventions- und einfuhrgeplagten Gegenfaktor stärkt letzteren. Folglich ist auch die Einfuhr von Faktorgütern in das inländische Verteilungsschema ein Mittel im Kampf der Klassen um die Verteilung der Faktoren, d.h. um die Maximierung der Einkommensart bei Minimierung der veräußerten Einkommensquelle.

Die Einfuhr kann wie die Ausfuhr vom Staat entweder besteuert oder subventioniert, also mit *Zöllen* -es oder *Negativzöllen* (Hilfen) +es belegt werden. Mit Aus- und Einfuhr sind *Außenhandelsfiguren* beschreibbar. Folgt z.B. dem Export eines nichtmonetären Faktorgutes der

entsprechende monetäre Import, also eine Zahlung, ist bereits eine *Schleife* (von Aus- und Einfuhr) beschrieben:

$$-e_1 \dots +e_2 \dots -e_2 \dots +e_1$$

Ein Export $-e_1$ aus Nation N_1 verursacht notwendigerweise einen Import $+e_2$ in einer Nation N_2 , die sich dadurch zu einem Export $-e_2$ in Nation N_3 verursachen sehen kann usw. So entsteht eine *Kette* aus Ex- und Importen, in der jedes einzelne Kettenglied eine Schleife von Aus- und Einfuhr darstellt:

$$-e_1 \dots +e_2 \dots -e_2 \dots +e_3 \dots -e_3 \dots \dots -e_{n-1} \dots +e_n$$

Ein *Ring* ist die Außenhandelsfigur, bei der die Kette insgesamt wieder zur Schleife und Nation n wieder zu Nation 1 wird. Die *Zahlungsbilanz* einer Nationalökonomie ist ausgeglichen, wenn die Summe ihrer Monetärexporte derjenigen ihrer Geldeinfuhren gleich ist.

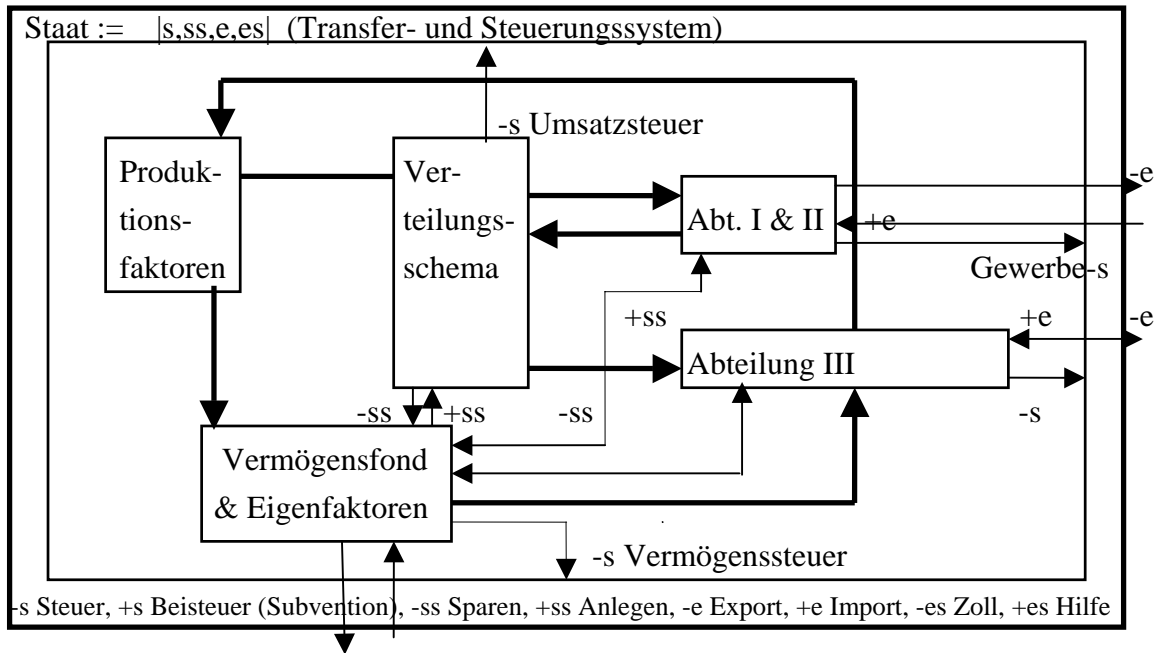
C.1.3 Die Steuerung des Außenhandels

Der Staat steuert den Außenhandel durch *tarifäre* und durch *nichttarifäre* Eingriffe. Tarifäre Eingriffe sind Zölle und Negativzölle. An den Exportwaren $x(G,W)_r$ können die Menge x , das Gut G und der Wert W be-, bei- und gesteuert werden. Steuerungen über x und G sind nichttarifär, W -Steuerungen sind tarifär. G -Steuerung überwacht auch die Übertragung von Techniken ins Ausland und geht bis zu *Exportverboten* und zu *Zwangsimporten* (Industriespionage durch staatliche Dienste). Es gibt also *Mengensteuerung*, *Gütersteuerung* und *Wertgrößensteuerung* des Außenhandels durch den Staat.

Die Außenhandelssteuerung wirkt umgekehrt wie die volkswirtschaftliche Binnensteuerung. Die Steuer stärkt die besteuerte Klasse wie die Ausfuhr, aber die Exportsteuer - der Ausfuhrzoll - erschwert die Ausfuhr aus einer Klasse und schwächt sie somit. Umgekehrt schwächt jeder Import die betreffende Klasse und die Einfuhrzölle stärken sie wieder. Regel in der Steuerung des Außenhandels ist daher, keinen Ausfuhrzoll, aber Einfuhrzoll zu erheben, um im ersten Fall die Stärkung der exportierenden Klasse voll wirken zu lassen und im zweiten Fall die Schwächung der Importklasse abzumildern. Einkommen, deren rein marktwirtschaftliche Gegebenheit durch staatliche Zwangsgewalt verändert werden, heißen *Renditen*, die binnen- wie außenwirtschaftlich als unmittelbare Gegebenheiten des Marktes auftreten.

Jeder steuernde Staatseingriff begünstigt eine Klasse und benachteiligt eine andere. Die Steuerungskunst (Kybernetik) des Staates besteht darin, daß sich Be- und Entlastungen für jede einzelne Verteilungs- und Vermögensklasse möglichst ausgleichen.

Nationalökonomie (Volkswirtschaft als Staatswirtschaft)



C.2 Die Weltmärkte

C.2.1 Die Weltwaren

Eine Ware $p_1(G,W)_r$ aus Volkswirtschaft p_1 , die in die Volkswirtschaft p_2 exportiert wird, durchläuft eine Definition ihrer Wertgröße $p_1 W_r$

- 1) in Inlandswährung $p_1(iG^-,W)_0$,
- 2) des Binnenwährungswertes $p_1 W_0$ in dem Außenwährungspreis $p_2(iG_0)^-$ und
- 3) des Warenwertes im Außenwährungspreis. Drei Preisformen hat also ein Warenexport:

$$(p_1 W_r := x_{p_1}(iG_0)^-) \& (x_{p_1} W_0 := y_{p_2}(iG_0)^-) \& (p_1 W_r := y_{p_2}(iG_0)^-)$$

Aus den Wertformen, die ein Warenexport analog zur Gelddeduktion durchläuft, wird die Deduktion der *Leitwährung* einer Warenart im Weltmarkt deutlich:

<i>Exportware</i>	$p_1 W_1$	$:= x_{p_2}(iG_0)^-$
<i>Außenhandelsware</i>	$p_1 W_1$	$:= x_{p_2...p_n}(iG_0)^-$
<i>Weltmarkt einer Ware</i>	$p_1...p_n W_1$	$:= x_0(iG_0)^-$
<i>Weltwarenpreis</i>	$p_1 W_1$	$:= x_0(iG_0)^-$

Damit ist eine *Weltware* $p(G,W)_1$ mit ihrer *Leitwährung* $x_{0(1)}(iG^-,W)_0$ hergestellt. Dieser Vorgang wiederholt sich grundsätzlich für alle Warenarten des auswärtigen Handels. Die Weltwaren sind im gesamten Weltmarkt heimisch, ihr Preis ist immer Weltmarktpreis.

C.2.2 Die Weltkapitalien

Drei Preisformen durchläuft ein Geldexport, indem er

- 1) seinen Wert in Auslandswährung,
- 2) deren Wert in Kaufkraft des ausländischen Gutes und
- 3) die Wertgröße der Inlandswährung in dem Auslandsgut darstellt:

$$(x_{p1}W_0 := y_{p2}(iG_0)^{-}) \& (y_{p2}W_0 := z_{p2}(G_r)) \& (x_{p1}W_0 := z_{p2}(G_r))$$

Aus den vier Wertformen, welche, analog zur Gelddeduktion, Geldexporte durchlaufen, wird die Deduktion der Weltwährung als Leitwährung der Währungen deutlich:

<i>Kapitalexport</i>	$x_{p1}W_0$	$:= y_{p2}(iG_0)^{-}$
<i>Devisenhandel</i>	$x_{p1}W_0$	$:= y_{p2\dots pn}(iG_0)^{-}$
<i>Weltkapitalmarkt</i>	$x_{p1\dots pn}W_0$	$:= y_0(iG_0)^{-}$
<i>Weltkapitalpreis</i>	$x_{p1}W_0$	$:= y_0(iG_0)^{-}$

Damit ist das *Weltkapital* ${}_p(G,W)_0$ mit seiner besonderen Leitwährung als *Weltwährung* $x_{0(0)}(iG^-,W)_0$ hergestellt. Dieser Vorgang wiederholt sich grundsätzlich für alle Monetärfaktoren des auswärtigen Handels. Die Weltkapitalien sind im gesamten Weltkapitalmarkt heimisch, ihr Preis ist immer Weltpreis in Weltwährung. Eine Versammlung von Währungsreserven zwecks Verwandlung in Währungskapital (Währungskredite) vereinigt mit einem Währungshandlungsunternehmen (Devisenhandel) ist eine *Weltbank*.

C.2.3 Weltwarenmärkte und Weltkapitalienmarkt

Was die *Weltwarenmärkte* einschränkt, erweitert die *Weltkapitalmärkte*, und umgekehrt:

$$[{}_{pq}(=)^>(G,W)_r \rightarrow {}_{pq}(=)^<(G,W)_{r=0}] \& [{}_{pq}(=)^<(G,W)_r \rightarrow {}_{pq}(=)^>(G,W)_{r=0}]$$

Eingeschränkt wird der Weltmarkt durch Verzicht auf Außenhandel und der Binnenmarkt durch Verzicht auf Anlegen, ebenso durch Sparen. Marktwirtschaftlicher Maßstab, ob angelegt oder gespart, ob exportiert wird oder nicht, ist der Vergleich von *Umsatzrendite* und *Vermögensrendite*. (Renditen sind durch Steuerungsmaßnahmen modifizierte Einkommen.)

Wird eine Weltware nicht nur für den Weltmarkt produziert, sondern in verschiedenen zusammenhängenden Produktionsabteilungen, die über mehrere Nationalökonomien verteilt sind, so ist sie zur *Weltwirtschaftsware* geworden, hervorgegangen aus *weltbetrieblicher Arbeitsteilung*; Weltwaren hingegen, deren Teile am Weltmarkt erstanden werden, sind Resultat *weltgesellschaftlicher Arbeitsteilung*. Die weltweite betriebsarbeitsteilige Warenproduktion produziert mit den Weltwirtschaftswaren die realen *Weltwirtschaftsmärkte*.

Tarifäre und nichttarifäre Außenhandelsbeschränkungen verkleinern die Weltwarenmärkte. Die *Abwertung* der Inlandswährung gegenüber den Außenwährungen erleichtert den Warenexport wie den Kapitalimport und erschwert den Warenimport wie den Kapitalexport. Die *Aufwertung* der Inlandswährung bewirkt das Gegenteil. Der *Abwertungswettlauf* ist eine Kampfform im Wirtschaftskrieg der Nationalökonomien.

C.3 Die Weltwirtschaftsmärkte

C.3.1 Erträge und Erlöse

Sämtliche Einkommen und Vermögen werden durch Umsatz-, Außenhandels- und Vermögenssteuerung zu Renditen modifiziert, und die Summe aus Renditen und Staatseinnahmen ist das volkswirtschaftliche Gesamteinkommen. Produktfaktor wie Produktionsfaktoren sind als *Erträge* der Faktorerstellung, die jeweiligen Eigenfaktoren als *Eigenerträge* und die aus den Verteilungsfaktoren gezogenen Renditen (gesteuerte Einkommen) als *Erlöse* betrachtbar. Sieht man aber die nichtmonetären Erlöse als Erträge, die Gelderträge hingegen als Erlöse an, dann ist nur der Eigenertrag des Produktionsfaktors Kapital zugleich sein Erlös, für die anderen beiden Produktionsfaktoren hingegen sind erst die Geldeinkommen Erlöse:

<i>Kapitalerlös</i> (Eigenertag)	$0.0(0.g+v)$
<i>Immobilierlös</i>	$0.g(0.0+v)$
<i>Arbeitslös</i>	$0.v(0.g+0)$

Die Ertrags- und Erlösbetrachtung des Einkommens (analog der Profitbetrachtung des Mehrwerts) ist für jeden Faktor durchführbar. Länder, deren Erträge und Erlöse über dem weltwirtschaftlichen Durchschnitt liegen, ziehen auswärtige Faktorgüter an.

C.3.2 Die Globalerträge

Durch Anziehung von Faktorgütern in ertragreiche Nationalökonomien und durch Abstoßung aus ertragsarmen entsteht eine Bewegung in Richtung globaler Renditen. Außenhandel und Weltmarkt bis hin zu weltbetrieblicher Arbeitsteilung sowie der Mechanismus der Wechselkurse ermöglichen Weltwirtschaft zwischen Ländern höchst unterschiedlicher Entwicklungshöhen und sorgen für den globalen Ausgleich der Erträge und Erlöse.

Ertragsratengefälle erzeugt globale *Faktorströme*, die sich nach (vorübergehender) Herstellung von *Globalerträgen* auch wieder verlieren, z.B. durch Bewegung der Produktzyklen und durch neue Produkte und Eröffnung ihrer Zyklen. Der *Produktzyklus* $(G...G^-)_r$ eines Gutes umfaßt seine Geschichte von der Schöpfung bis zur Vollendung seiner Norm und ihrer Veralltäglicung. Produktschöpfungen geschehen durch Unterscheidung, Entwicklung oder Erfindung:

Wenn $(G...G^-)_r$ dann	$(G_r...G_{r,1}...G_{r,n})$ &	<i>Unterscheidung</i>
	$(G_{r,n}...G_2)$ &	<i>Entwicklung</i>
	(G_x) , wobei $x@r$	<i>Erfindung.</i>

Produkte, die in ihrem Entwicklungszyklus sich in den Phasen schneller Bewegung befinden, sind Weltwirtschaftsmärkte im Hohertragsbereich und Verursacher von Faktorströmungen. Nähern sich mehrere wichtige Weltwirtschaftsmärkte gleichzeitig dem Ende ihrer Produktzyklen, so kann dies einen *Faktorströmungszyklus* beenden und eine *Weltwirtschaftskrise* auslösen.

C.3.3 Die Weltkrise der Marktwirtschaft

Eine Krise der Weltwirtschaftsmärkte bricht aus, wenn die globalen Erträge und Erlöse nachhaltig fallen. Die Weltkrise zeigt ihre Wirkung im Rückgang des Welthandels und im Schrumpfen der Faktorumsätze in den nationalen Verteilungsschemata. Die Faktorgüter strömen jetzt vorwiegend aus dem Verteilungsschema in die Ausgleichsfonds, d.h. in den Staatshaushalt und in die Vermögen der Privaten:

$$[0.0(0.g+v)^{\>} \& 0.g(0.0+v)^{\>} \& 0.v(0.g+0)^{\>}] \rightarrow [_{pq}(=)^{\>}] \rightarrow [(g.g + 0.0 + v.v + j.j)^{\<}]$$

Die Krise reduziert die weltgesellschaftliche Arbeitsteilung. In der Krise der Weltmarktwirtschaft findet generell Imports substitution (Einfuhrersatz) statt: eine Verringerung der gesellschaftlichen und weltgesellschaftlichen zu Gunsten der betrieblichen und binnenwirtschaftlichen Arbeitsteilung. Die Marktwirtschaft schrumpft, und die Eigenwirtschaft wächst. Der *komparative Kostenvorteil* des auswärtigen wie des Binnenhandels nimmt ab. Eigenfaktoren wachsen auf Kosten der Verteilungsfaktoren. Die Krise der Weltmärkte ist daher keine Wirtschaftskrise, sondern eine Krise der Marktwirtschaft und eine Blüte der Eigenwirtschaft, eine Wiederaneignung der umfassenden Fähigkeit der Gesamtarbeitskraft eines jeden Volkes und die Wiedergewinnung seiner nationalökonomischen Souveränität.

Resultat einer Krise der Weltmarktwirtschaft ist die Vertiefung und Verfeinerung der binnen- und eigenwirtschaftlichen Struktur der Nationalökonomien und ihrer Wirtschaftssubjekte. Die Weltmarktkrise faßt die globalen Faktorströme zu periodischen Bewegungen zusammen. *Krise* heißt Konjunktur des Privatvermögens, *Konjunktur* heißt Krise des Privatvermögens. Die Konjunktur spart an den Eigenfaktoren und legt in den Verteilungsfaktoren an, das Umgekehrte tut die Krise. Der Krisenzyklus ist somit ein An- und Abschwellen der Faktorströme in den nationalen Verteilungsschemata und zwischen ihnen.

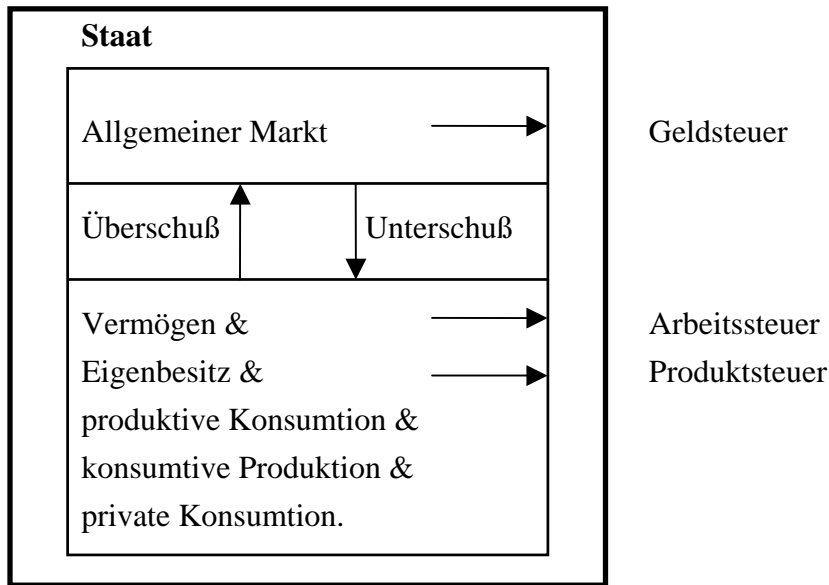
Nach der Krise haben sich mit der Neuformierung der Binnen- und Eigenwirtschaften die Ausgangsbedingungen für die weltgesellschaftliche Arbeitsteilung neu formiert. Auch die neuen Produkte der Wachstumsbranchen haben in der Regel einen krisenbedingten Entwicklungssprung getan: die Produktzyklen sind weitergerückt, der neue Faktorströmungszyklus ist auch ein Strom technischer Neuerungen.

Die erste Ursache der Weltmarktwirtschaftskrise ist nicht global-, sondern allgemeinökonomischer Natur: akuter Fall der durchschnittlichen Profitrate (siehe A.3.2). Die besonderen globalökonomischen Erscheinungsformen der Krise sind Folgen aus der Mobilität der Faktoren: des Kapitals, der Arbeitskraft, des Immobilfaktors und des Produktfaktors. Neben den Kapital- und Produktströmen verursacht besonders die globale Mobilität der Immobilien Migrantenströme von Immobilienkonsumenten, die die Umwelt schwer belasten. Produktströme in unvorbereitete Volkswirtschaften sprengen deren Infrastruktur, Arbeitsmigranten zerstören die Sozialstruktur und die nationalen Soziotope, die globalen Kapitalströme vernichten die letzten Biotope und verwandeln sie in Kapitalertragsressourcen. Die Konjunktur der Weltwirtschaftsmärkte ist die Hauptursache der ökologischen Krise wie ihres Kerns, der ethnischen Krise. Die geregelten Klassen- und Verbändekämpfe (siehe B.2.3) innerhalb der nationalen Verteilungsschemata entarten zu völkischen und rassischen Kämpfen, nachdem der Arbeitskräfteimport, verstärkt durch eine immigrationistische Propaganda kapitalistischer Ideologen, zum Zerfall der nationalen Arbeiterklasse und ihres Klassenbewußtseins geführt hat.

Emigration der Immigration und Remigration der Emigration, Kapitalrückfluß des Kapitalabflusses und Kapitalausfluß des Kapitaleinflusses sowie Exporterübrigung durch Imports substitution sind eigenwirtschaftliche Heilungsmethoden der Weltkrise der Marktwirtschaft. Ebenso dienen Reparaturen an der nationalen Sozialstruktur, am vaterländischen Biotop und am völkischen Soziotop, die markt- und weltmarktwirtschaftlichen Zerstörungen der Volkswirtschaften zu beseitigen. Die Erfahrung mehrerer Weltkrisen wird die klugen Völker lehren, sich zunehmend aus internationalen Abhängigkeiten zu befreien und die Marktwirtschaft strenger Hegung zu unterwerfen, so daß sie volks- und eigenwirtschaftlichen Belangen dienstbar bleibt. Die gehegte und den Volkswirtschaften untergeordnete Marktwirtschaft wird künftig mehr als wirtschaftliches Züchtigungsmittel gegen die Trägheit allzu gemütlich-traulicher Ordnungen der Volkswirtschaften dienen, auch als gesellschaftliche Immunisierungstechnik der Nationalkulturen gegen die Weltzivilisation. Die *Weltzivilisation* ist die Barbarei. Die Aufrichtung nationaler Hochkulturen ist der Königsweg zur Kultivierung der Weltzivilisation. Die Höllenfahrt der Wirtschaftsgesellschaft ist beendet.

ANHANG I:

Die autarke Nation:



ANHANG II:

Das Gesetz des Gesamtnutzens

Die Gesamtarbeitskraft eines Volkes $V.v$ besteht aus Teilkraft $v.I$, die sich in der Herstellung der Produktionsmittel I verausgabt, aus Teilkraft $v.II$, die unter Verbrauch von I die Konsumgüter II herstellt und aus Teilkraft $v.III$, die unter Verbrauch von II die Gesamtarbeitskraft des Volkes $III=V.v=V_v$ wiederherstellt:

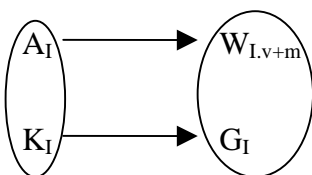
Volk V

$$\text{Volksarbeitskraft } V_v = (v.I + v.II + v.III) = G_v(V) = G_v$$

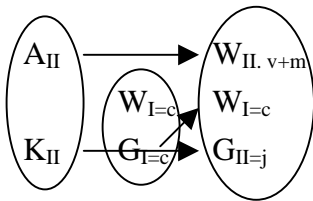
$$G_v = G_{v.I+II+III} = K(V) = K_{I+II+III}$$

Abt. I

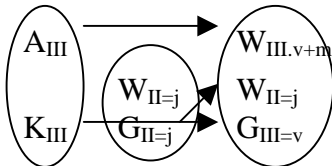
$$(G_I = G_c, W_I = W_c = W_{I,v+m})$$



Abt. II $(G_{II} = G_j, W_{II} = W_j = W_{II.v+m} + W_{I=c})$



Abt. III $(G_{III} = G_{v.I+II+III}, W_{III} = W_{v.I+II+III} = W_{III.v+m} + W_{II=j})$



Der *Nutzen* der Produktionsmittel sind die Konsumgüter und der Nutzen der Konsumgüter ist die Gesamtarbeitskraft. Die Gesamtarbeitskraft des Volkes ist das *höchste Gut*, Produktions- und Konsumtionsmittel sind die *sonstigen Güter*. Der Zuwachs an Konsumgütern ist die *Konsumentenrente*; der Zuwachs der Volksarbeitskraft ist *Konsumtionsrente* und der *letztendliche Nutzen* aller Volkswirtschaft.

ZEICHENERKLÄRUNG:

\rightarrow	produziert; wenn...dann (Implikation)
\Rightarrow	(Doppel-Implikation)
$:=$	definiert als (Bestimmung)
\equiv	Doppeldefinition (verhandeln miteinander)
$=$	Gleichheit (zwischen zwei Größen); Konstanz (einer Größe); Norm ($G^=$); Austausch (zweier oder mehrerer Güter)
\neq	Ungleichheit; Variabilität; Gesetzlosigkeit; Nichtaustausch (Wirtschaftskrieg)
\equiv	Selbheit (Identität)
\neq	Unselbheit (Nichtidentität)
$<$	kleiner als; steigend
$>$	größer als; fallend
$\&$	und
ϕ	Durchschnitt
G	Gut
W	Wert(größe)
(G,W)	Ware
K	Konkrete Arbeit
A	Abstrakte Arbeit
(K,A)	Warenproduzierende Arbeit; Dienst (warenförmige Arbeit)
G_v	Arbeitskraft
G	Güterverbrauch
G_v	Arbeitskraftverbrauch, Arbeit
$(G,W)_0$	Geld
t	Zeit
T	Zeiteinheit
$P(K)$	Arbeitswirkung (Produktivkraft, Produktivität)
$I(K)$	Arbeitseifer (Intensität)
$t(K)$	Arbeitszeit
$t_{\text{not}}(K)$	gesellschaftlich/gemeinschaftlich notwendige Arbeitszeit
x,y,z	Anzahlen
i	Vorstellung (Imagination)
\ddot{o}	Möglichkeit
r	Artikelanzeiger 1,2,...,n
q	Individualindex 1,2,...,n
p	Gemeinschaftenzähler 1,2,...,n
${}_{pq}(G,W)_r$	Warenförmiger Inbegriff aller Artikel aller Individuen in allen Gemeinschaften
G_c	Herstellungsmittel (Produktionsmittel)
$G_{c.\text{fix}}$	Arbeitsmittel
$G_{c.\text{zir}}$	Arbeitsgegenstand
W_c	Herstellungsmittelwert, übertragener Wert
W_1	Produktwert 1
W_{v+m}	Neuwert
W_m	Mehrwert
$W_{0.m}$	Mehrgeld
C	Kapital
C_v	Humankapital (variables Kapital)

C_c	Sachkapital (konstantes Kapital)
$C_{m/v}$	Mehrertrage
$C_{c/v}$	Kapitalzusammensetzung
K_{coop}	Gemeinschaftsarbeit (Kooperation)
${}_qK$	Arbeitergemeinschaft
$P(K_{coop})$	Massenproduktivität
$I(K_{coop})$	Massenintensität
$W_{c/1}$	Sachaufwand
$c.K$	Arbeitsersatzmittel (Maschinen)
$c.K1$	Antriebsmaschine
$c.K2$	Übertragungsmaschine
$c.K3$	Werkzeugmaschine
$c.zir \leftrightarrow c.zir$	Stoffbildungsmaschine
(K,W)	Arbeitswert
L	Lohn
Z	Zins
R	Rente
$C^<$	Kapitalwachstum
$m.C$	Zusatzkapital
$m.C/m$	Akkumulationsrate
$C((G,W)_{c/v})$	organische Kapitalzusammensetzung
$L^<$	Lohnsteigerung
$L^>$	Lohnrückgang
$p(K/G_v)$	Beschäftigungsrate
$p(G_v-K)$	Arbeitslosigkeit (nationale Arbeitskraftreserve)
$((G,W)_v)^>$	Kolonisation
C_{ind}	Industriekapital
$C_{0...0}$	Geldkapital
$C_{/.../}$	Produktivkapital
$C_{r...r}$	Warenkapital
$t(=)$	Zirkulationszeit
$t(/)$	Produktionszeit
$t(C)$	Umschlagszeit
u	Umschlagszahl
um/v	Jahresmehrertrage
$C_{c.zir}$	konstant-zirkulierendes Kapital
$C_{c.fix}$	fixes Kapital
C_{zir}	zirkulierendes Kapital
$\phi(t(C(G_{c.fix})))$	Kapitalzyklus
$(G,W)_{I+II}$	Jahresgesamtprodukt
I	Produktionsmittelprodukt
II	Konsumgüterprodukt
III	Gesamtarbeitskraft

$c+v+m$	Produktionskosten
$c+v$	Kostpreis/Kapitalkosten
$m(c+v)$	Profit
$m/c+v ; m/C$	Profiträte
um/C	Jahresprofiträte
$\phi(um/C)$	Allgemeine Profiträte
$\phi(um/C)C_1$	Allgemeiner Profit von Kapital 1
$W^w(C_1)$	Jahresproduktionspreis von Kapital 1
$W^w(G_1)$	Produktionspreis von Ware 1
$(G,W^w)_1$	kapitalistische Ware
$x^w(G_0)^=$	Marktpreis
C_{min}	Mindestkapital
$C(=)$	Handelskapital
$C_r(=)$	Warenhandlungskapital
$C_0(=)$	Geldhandlungskapital
$(G,W)(C)$	Leihkapital
B	Besitz
E	Eigentum
C_E	Kapitaleigentum, Kreditgeber, Verleihkapital
C_B	Kapitalbesitz, Kreditnehmer
d_E	Zins
d_B	Unternehmergewinn
$q(0)$	Geldreserven
$p(0)$	Banken
$d_{E,q}$	Einlegerzins
$d_{E,p}$	Bankzins
$C_{0...C}$	Bankkapital
C_{fin}	Finanzkapital
G_g	Grundbesitz
iC	Fiktivkapital
C_{mon}	Monopolkapital
$m(C_{mon})$	Monopolprofit
R	Grundrente
$iC(G_g)$	Fiktivkapital Boden (Immobilkapital)
$(G,iW)_g$	Immobilware
$G_0(G_g)$	Bodenpreis
$C_1 \dots C_n$	Aktien (Teilkapitale)
$C(1..n)$	Kapitalgesellschaft
j	Produktfaktor